Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1406 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streik, Betriebsstörung, besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Nachzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Nichtüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Nr. 249 Preis 15 Pfg. Montag, den 23. Oktober 1933 5. Jahrgang

Das Ende eines Systems.

Abkehr vom Völkerbund.

Deutschlands formeller Austritt.

Berlin, 22. Okt.

Die Note der Reichsregierung, mit der sie den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärte, ist dem Generalsekretär des Völkerbundes übergeben worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Namens der deutschen Regierung beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Deutschland hiermit seinen Austritt aus dem Völkerbund gemäß Artikel 1 Absatz 3 der Satzung erklärt.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Gez. Freiherr von Neurath."

Gleichzeitig hat Staatssekretär Trendelenburg, der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerbund, seinen Rücktritt eingereicht.

Die Reichsregierung hat dem Internationalen Arbeitsamt amtlich mitgeteilt, daß Deutschland auf der am Montag beginnenden Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes weder in der Gruppe der Regierungsvertreter, noch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sein werde.

In Genf hat die formelle Austrittserklärung Deutschlands große Bestürzung ausgelöst, da man merkwürdigerweise bis in die letzte Stunde gehofft hatte, die deutsche Regierung würde sich auf eine Zurückziehung von den Völkerbundsarbeiten ohne formelle Austrittserklärung beschränken. Mit diesem Tage hört nunmehr nach einer mehr als achtjährigen Mitarbeit die Teilnahme Deutschlands am Völkerbunde auf.

In allen internationalen Kreisen wird der deutsche Schritt als ein

Ereignis von größter internationaler Tragweite

bewertet. In Völkerbundskreisen versucht man zwar, den lebensgefährdenden Schlag, den der Völkerbund damit erlitten hat, herabzumindern. Demgegenüber steht die Tatsache, daß von den sieben Großmächten die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland, Japan und nunmehr auch Deutschland dem Völkerbund nicht angehören und daß die höchst kritische Haltung Italiens und der Italien nahestehenden Staatengruppe bekannt ist. Das jetzt erwartete Ausscheiden auch der deutschen Beamten aus dem Völkerbundssekretariat und dem Internationalen Arbeitsamt bedeutet, daß damit in Zukunft jeder Zusammenhang zwischen dem Völkerbund und Deutschland aufhört. Offen bleibt lediglich die Frage, inwieweit von Fall zu Fall die deutschen Interessen eine praktische Mitarbeit an einzelnen internationalen Fragen, die im Rahmen des Völkerbundes behandelt werden, notwendig machen.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund eröffnet alles in allem nach allgemeiner Bewertung neue entscheidende Aussichten für eine Neuregelung der internationalen Fragen auf anderen Wegen und in einem anderen Geist. Das Genfer System und die mit Mißerfolg und Intrige überladene Atmosphäre hat sich endgültig als ungeeignet für die Aufrechterhaltung des Friedens und die freundschaftliche Regelung der internationalen Fragen erwiesen.

Litwinow besucht Washington.

Amerikanisch-russische Konferenz.

Washington, 21. 10. Die Sowjetregierung hat Roosevelts Einladung angenommen; Außenminister Litwinow **wird als Führer der russischen Abordnung nach Washington kommen. Im Weißen Hause wird aber zugleich betont, daß diese Einladung noch nicht die diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung bedeute, daß sie aber als vorbereitender Schritt dazu anzusehen sei, falls eine zufriedenstellende Grundlage für die Lösung der bestehenden Schwierigkeiten gefunden werden könnte.**

Gleichzeitig wird bekannt, daß die erste Annäherung zwischen Amerika und der Sowjetunion während der Londoner Weltwirtschaftskonferenz stattgefunden hat.

Ein Telegrammaustausch zwischen Roosevelt und Kalinin hat

in Moskauer politischen Kreisen

großes Aufsehen erregt. Die Wiederherstellung der russischen Beziehungen zu Amerika sei, so wird erklärt, der größte Erfolg der russischen Diplomatie, der besonders in Anbetracht der gespannten Lage im Fernen Osten Beachtung verdiene.

Litwinow wird sich auf dem kürzesten Wege nach Washington begeben, um dort mit dem Staatssekretär Hull zu verhandeln. Außer dem Außenhandelskommissar Rosenholz dürften führende Persönlichkeiten des Handels- und Wirtschaftslebens der Sowjetunion nach Washington fahren, darunter der Chef der Gesellschaft Amtorg, Bogdanow, und der inoffizielle Vertreter des Außenkommissars in Amerika, Swierski, der auch die Vorarbeiten für die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern geleistet ha.

Keine Steigerung der Arbeitslosenzahl.

Der Stand von Ende September gehalten.

Berlin, 23. Okt.

Am 15. Oktober wurden bei den Arbeitsämtern rund 3 851 000 Arbeitslose gezählt. Damit ist der Stand vom Ende des Vormonats im wesentlichen gehalten. Während im Vorjahr in der entsprechenden Berichtsspanne rund 48 000 Arbeitslose in Zugang gekommen sind, ist es in diesem Jahre gelungen, die saisonmäßigen Zugänge bis auf einen geringen Rest von 1700 auszugleichen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt rund 308 000, die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger 1 088 000. Der Bestand an Wohlfahrtserwerbslosen wird Mitte des Monats nicht ausgezählt. Ab September wurden rund 233 000 Notstandsarbeiter gegen 88 000 am gleichen Stichtag des Vorjahres gezählt.

Die versöhnende Hand.

Der Ernst der Stunde.

Warum das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen wird.

Berlin, 23. Okt.

Auf der großen Kundgebung im Sportpalast hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine großangelegte staatspolitische Rede, die den Auftakt zum damit eröffneten Wahlkampf darstellt.

In seiner immer wieder mit stärkstem Beifall unterbrochenen Rede wandte er sich zunächst an die ausländischen Zeitungsvertreter mit der Bitte, die Gründe für unseren entscheidungsvollen Schritt in Genf gerecht zu würdigen, und setzte dann im einzelnen auseinander, daß

der historische Umbruch des 30. Januar

nicht einen Kabinettswechsel, sondern einen Systemwechsel bedeutete. Wir sind vielleicht viel zu spät, aber keinen Tag zu früh an die Macht gekommen. Des weiteren stellte der Minister den vielfach gehörten Vorwürfen den wahren Sinn der Festakte von Potsdam, vom 1. Mai und vom 1. Oktober gegenüber und hob hervor, daß wir jetzt endlich in Deutschland tatsächlich von einem Autoritätsstaat sprechen können. Wir gingen aber auch daran, das völlig darniederliegende geistige und künstlerische Leben in Deutschland wieder auf einen neuen Boden zu stellen. Wir haben alle schaffenden Menschen in Deutschland zusammengeschlossen und haben sie dem Staate verpflichtet. Für die Presse haben wir dieselben Gesetze eingeführt, die sonst überall herrschen, daß nämlich jeder das, was er tut und läßt, zu verantworten hat. Das alles aber war nur Vorspiel,

das eigentliche Zentralproblem

ist das der Arbeitslosigkeit. Wir haben dem Volke niemals Illusionen gemacht, sondern haben von vornherein gesagt, daß wir mindestens vier Jahre brauchen würden. Nun sind acht Monate vergangen und bereits über ein Drittel unserer Arbeitslosen sind an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. Wenn früher eine Regierung einen schweren Winter nur prophezeite, so haben wir 500 Millionen Mark seitens der Regierung eingesetzt, die wieder rund 2000 Millionen Mark aus dem Volke nach sich ziehen, und mit diesen 2500 Millionen werden wir die Arbeitslosenziffer mindestens halten, um bei beginnendem Frühling die Attacke gegen diese Zeitkrankheit neu zu eröffnen.

Die Welt, die uns umgibt,

ist anders eingerichtet, als das neue Deutsche Reich. Weil wir neu sind, sind wir unbequem, und weil wir unbequem sind, stellen wir eine Bedrohung der Bequemlichkeitsapostel dar. Wir haben der Welt nichts Böses getan. Allerdings haben wir von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß wir es nicht mehr dulden würden, daß man uns diskriminiert. Man darf uns nicht als zweitkl[illegible] Mit scharfer Ironie rechnete Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang

mit der verlogenen Grenelhetze

ab. Als wir am 30. Januar an die Macht kamen, hätten wir eigentlich allen Grund gehabt, der Welt all das vorzuhalten, was sie uns in den letzten 14 Jahren angetan hat. Wir haben das nicht getan. Der Führer und die von ihm Beauftragten sind in ihrer Friedenspolitik frei. Daß ein Frieden Opfer kostet, wissen wir, aber wir sind der Meinung, er kostet weniger Opfer als ein Krieg. Wir halten es nicht für ehrenvoll, die Völker gegeneinanderzuhetzen. Unmöglich, so führte der Minister auch in diesem Zusammenhang im Hinblick auf die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung aus, sei nichts.

Ueber alle materiellen Fragen kann man sich unterhalten, aber nicht über die Frage der Ehre, da sind wir unerbittlich.

Auch mit all den anderen Behauptungen über unser gänzlich abgerüstetes Deutschland, das mit der SA. einen neuen Krieg vorbereite, daß wir immer „marschieren" usw., rechnete der Minister wirkungsvoll ab. Es wäre heute für die Gegenseite bequemer, wenn man in Genf ein Abrüstungsabkommen abschließen würde, das nur gegen uns spricht, um dann in einem Jahr von neuem wieder anzufangen. Nein, dazu sind wir zu stolz, wir unterschreiben nur das, wovon wir auch überzeugt sind, daß wir es erfüllen können. Wir können beispielsweise Frankreich gegenüber,

wenn das Saargebiet zurückgegliedert ist,

sagen, daß wir keine materiellen Forderungen mehr haben. Der Wahnsinn eines Friedensvertrages, der Deutschland vernichten sollte, hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in wirtschaftliche Katastrophen getrieben. Der Völkerbund hatte die Aufgabe, dieses Problem zu lösen. Statt dessen hat der Völkerbund

an diesen Dingen vorbeigeredet.

Das eine muß jeder wissen: Ein Vertrag, der die Unterschrift Adolf Hitlers trägt, trägt damit die Unterschrift des ganzen deutschen Volkes.

Aus diesen Gedankengängen heraus begründete dann Dr. Goebbels, weshalb das ganze Volk am 12. November zur Entscheidung aufgerufen werde. Wenn wir das deutsche Volk auffordern und einen neuen Reichstag wählen lassen, so geschieht es nur deshalb, weil

der alte Reichstag nicht mehr aktionsfähig

ist. Er ist nur noch ein Rumpfparlament. Die neuen Abgeordneten sollen sich auf die Politik des Friedens und der Ehre eidlich verpflichten. Sie sollen ein feierliches Gelöbnis ablegen, daß sie in der Politik hinter der Regierung stehen, daß dieses Parlament der Regierung keine Schwierigkeiten machen wird, wenn sie den Versuch unternimmt, Europa auf dem Boden der gleichen Rechte einen neuen und besseren Frieden zu geben.

Für eilige Leser

In Berlin fand eine Besprechung der Arbeitsgauführer des Reiches statt.

Anläßlich der Konstituierung des Einzelhandelsamtes des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages sprach der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, zur inner- und außenpolitischen Lage.

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Belgien brachte mit 8:1 (2:0) einen glänzenden deutschen Sieg.

Dr. Goebbels schloß mit einem Appell an die alten Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß in diesem Wahlkampf nicht ein billiger Hurrapatriotismus aufkommt, sondern das deutsche Volk in heiligem Ernst die Lage erkennt. Nachdem wir in den letzten acht Monaten die inneren Feinde niedergeworfen haben, müssen wir nun auch großzügig sein und denen, die uns in diesen acht Monaten erkannt und schätzen gelernt haben, unsere versöhnende Hand hinstrecken.

Adolf Hitler spricht.

Am Dienstag von 20.15 bis 22 Uhr.

Berlin, 22. Okt.

Reichskanzler Adolf Hitler wird am Dienstag, den 24. Oktober, im Rahmen einer Kundgebung der NSDAP., die im Sportpalast stattfindet, von 20.15 bis 22 Uhr über alle deutschen Sender sprechen.

Bis zum letzten Mann.

Ein Aufruf des preußischen Justizministers.

Berlin, 23. Okt.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Aufruf des preußischen Justizministers Kerrl zum 12. November. Es heißt darin u. a.:

Die preußischen Justizbeamten und -angestellten werden sich bis zum letzten Mann am 12. November zur Politik des Führers bekennen, weil sie wissen, daß diese Politik Deutschland befreit, jede andere aber Deutschland untergehen läßt. Weiter wird jeder Justizbeamte und -angestellte von heute bis zum 12. November das seine tun, um den letzten noch zögernden Volksgenossen zum Gefolgsmann des Führers und damit zum politischen Soldaten Deutschlands zu machen. Freiheit und Ehre! Arbeit und Brot!

Handwerker bei Hindenburg.

Bericht über die Reichshandwerkswoche.

Berlin, 23. Okt.

Aus Anlaß des Abschlusses der Handwerkswerbewoche empfing der Reichspräsident eine Abordnung des deutschen Handwerks, bestehend aus dem Präsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. von Renteln, dem Präsidenten des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Pflugmacher, sowie dem Generalsekretär des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Dr. Schild.

Die Herren berichteten dem Reichspräsidenten über den Verlauf und die guten Ergebnisse der Handwerkswerbewoche im ganzen Reich.

Eintopfgericht bis Mitternacht.

Am 1. Sonntag im November.

Berlin, 23. Okt.

Am 5. November wird das Eintopfgericht in den Gaststätten wie überhaupt allgemein bis Mitternacht verabreicht werden, während bisher nach 17 Uhr keine Einschränkungen bestanden. Für die Gaststätten dürfte diese Regelung übrigens eine Erleichterung bedeuten, die sich nun für einen Tag im Monat vollkommen auf das Eintopfgericht einstellen können und nicht mehr, was sich als sehr schwierig herausgestellt hat, für die andere Hälfte des Tages andere Dispositionen treffen müssen. In diesem Zusammenhang verlautet noch, daß Erwägungen über die Beibehaltung des „Tages des Eintopfgerichts" über das Winterhilfswerk hinaus im Gange sind.

Der Brandweg wird besichtigt.

Der „Weltreisende".

Berlin, 21. Okt.

Zu Beginn der Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß teilt der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Bünger, mit, daß nach der Vernehmung des ersten Zeugen eine Besichtigung des Reichstages erfolgen soll.

Als erster Zeuge wird der Arbeiter Leon Organistka aus Rositz vernommen. Er sagt aus, er sei vor einem Jahr auf der Wanderschaft in der Nähe von Konstanz mit zwei Wanderburschen zusammengetroffen und in ein Gespräch geraten. Die beiden anderen hätten sich als

Weltreisende

bezeichnet. Der eine von ihnen, ein Bursche mit schwarzem, verzaustem Haar, bezeichnete sich als Holländer und wies dem Zeugen auch seinen Paß vor, der auf den Namen Marinus van der Lubbe lautete. Dieser van der Lubbe trug das kommunistische Abzeichen und einen „Sowjetstern". Auf den kommunistischen Gruß hin erwiderte der Zeuge, daß der Kommunismus für ihn nicht in Frage komme. Für ihn gebe es nur den Nationalsozialismus.

Darauf erwiderte van der Lubbe: „In Deutschland hat es am längsten den Reichstag gegeben." Der andere fremde Wanderbursche erklärte: „Du wirst noch von van der Lubbe hören!"

Darauf haben sich die drei voneinander getrennt. Als der Zeuge von dem Reichstagsbrand erfuhr, hat er sofort an van der Lubbe gedacht und daraufhin seine Mitteilungen gemacht.

Van der Lubbe wird dann zur

Gegenüberstellung an der Anklagebank

vorgeführt. Seine Vernehmung gestaltet sich wieder außerordentlich schwierig. Schließlich blickt er in der Tat einen kurzen Augenblick zum Zeugen hin, der ihn mit aller Bestimmtheit als den Mann wieder erkennt, mit dem er damals zusammengetroffen ist.

Van der Lubbe lacht ein wenig vor sich hin, bleibt aber so gut wie unbeweglich und stumm. Der Zeuge ruft ihm zu: „Lubbe, sieh mich mal an, Kumpel!"

Vorsitzender: „Kennen Sie ihn?"

Van der Lubbe: „Nein."

Die Begegnung fand einige Tage vor dem 15. Oktober 1932 statt. Auf die Frage, warum der Zeuge sich mit seinen wichtigen Wahrnehmungen erst in Württemberg gemeldet habe, erwidert er, er sei auf Wanderschaft gewesen, habe keinen Pfennig in der Tasche gehabt und habe sich gedacht: „Dem haben sie nun das Handwerk gelegt." Von der Ausschreibung einer Belohnung habe er nichts gewußt. Erst im September habe er mit seinem Ortsgruppenleiter über die Sache gesprochen und dann auf dessen Anregung die Aussage gemacht.

Es wird dann eine Verhandlungspause eingelegt zwecks Vornahme der

Besichtigung des Brandweges.

Kriminalkommissar Heisig, der die Führung unternommen hatte, gab ausführliche Erläuterungen und zeigte die einzelnen Brandstellen.

Das Ergebnis dieser Besichtigung läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß es mehr als zweifelhaft erscheinen muß, daß van der Lubbe seinen ganzen Weg im Reichstagsgebäude in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 15 Minuten und mit einer so vollendeten Brandwirkung gemacht haben kann.

Die Verhandlung wird fortgesetzt mit der Vernehmung des Kriminalkommissars Dr. Zirpins, der bereits in Leipzig seine Aussagen gemacht hat. Diesem Zeugen hat der Angeklagte van der Lubbe bei seiner Vernehmung am 28. Februar erzählt, er sei Sonntagabend in Henningsdorf eingekehrt und habe dort übernachtet. Der Zeuge hat die Angaben van der Lubbes nachgeprüft und dabei festgestellt, daß van der Lubbe die Nacht zum 27. Februar in Henningsdorf im Asyl verbracht hat. Es wird dann festgestellt, daß van der Lubbe am Montag, 27. Februar, nach seiner Vernehmung im Asyl zwischen 8 und ½9 Uhr Henningsdorf verlassen hat und zu Fuß nach Berlin zurückgekehrt ist.

Die Verhandlung wendet sich dann den

politischen Hintergründen

des Prozesses zu und insbesondere der kommunistischen Tätigkeit in Neukölln in der Zeit unmittelbar vor dem Reichstagsbrande.

Es wird der Diener Willi Hintze aus Neukölln, Bergstraße, vernommen. Der Zeuge äußert sich über die Gespräche, die in dem Lokal von Schlaffke und in der Wohnung des kommunistischen Kellners Starker in Neukölln über den geplanten

Ueberfall auf das Wohlfahrtsamt

stattgefunden haben und an denen auch van der Lubbe teilnahm. Der Kommunist Pfeiffer habe bei der Einführung van der Lubbes erklärt: „Das hier ist ein holländischer Genosse, der uns zur aktiven Teilnahme (die nächsten Worte sind dem Zeugen verlorengegangen) zugeteilt worden ist." Im Zusammenhang mit der „Roten Hilfe" sei auch der Name Torglers gefallen. Van der Lubbe selbst habe vorgeschlagen, den Ueberfall auf das Neuköllner **Wohlfahrtsamt zu machen.**

Im Zusammenhang mit den Berichten des Kriminalkommissars Heisig über seine

Ermittlungen in Holland

stellt Senatspräsident Dr. Bünger dann einige Widersprüche und Abweichungen zur Sprache, die sich daraus ergeben haben, daß zwei in Holland vernommene Zeugen Alberta und Fink später in Zeitungen den Bericht des Kommissars in einigen Punkten bezüglich ihrer eigenen Aussagen korrigiert wissen wollten. Beide wollen z. B. nicht mehr wahrhaben, daß sie vor dem Kommissar bekundeten, daß van der Lubbe noch Mitglied der KPD. gewesen ist.

Angeklagter Torgler regt dann eine Vernehmung der Holländer Fink und Alberta an.

Rechtsanwalt Dr. Sack will derartige Anträge zunächst nicht stellen.

Der Angeklagte Dimitroff kommt dann ebenso wie früher schon in Leipzig wieder darauf zu sprechen, daß bei der persönlichen Vernehmung van der Lubbes ein Dolmetscher nicht zugezogen worden sei.

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Das Anerbenrecht.

Eine Durchführungsverordnung.

Berlin, 23. Okt.

Der Reichsjustizminister und der Reichsernährungsminister haben jetzt eine erste Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz, insbesondere über die Einrichtung und das Verfahren der Anerbenbehörden, erlassen. Der erste Abschnitt enthält ergänzende Vorschriften für die Einrichtung der Anerbenbehörden. Danach führen die bäuerlichen Beisitzer bei den Anerbengerichten die Amtsbezeichnung

bei den Erbhofgerichten die Amtsbezeichnung Erbhofrichter und bei dem Reichserbhofgericht die Amtsbezeichnung Reichserbhofrichter. Die

Anerbenrichter.

Anerbenrichter werden auf Vorschlag des Landesbauernführers vom Oberlandesgerichtspräsidenten bezw. von der Landesjustizverwaltung ernannt. Die Ernennung der Anerbenrichter und stellvertretenden Anerbenrichter erfolgt auf die Dauer von drei Jahren, erstmalig bis zum 31. 12. 36.

Das Reichserbhofgericht

wird beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gebildet. Präsident ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Der zweite Abschnitt der Verordnung umfaßt die Verfahrensvorschriften für die Anerbenbehörden.

Der dritte Abschnitt gilt der Erbhöferolle.

In der Erbhöferolle

sind die zum Erbhof gehörenden Grundstücke aufzuführen. Dies gilt auch für diejenigen Grundstücke, die der Bauer nach der Eintragung des Hofes zum Hof hinzuerwirbt. Die Anlegung der Erbhöferolle geschieht dergestalt, daß die Gemeindevorsteher ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk gelegenen Besitzungen aufstellen, die durch Land- oder Forstwirtschaft oder durch Wein-, Gemüse- oder Obstbau benutzt werden und deren Umfang mindestens siebeneinhalb Hektar, aber nicht mehr als 125 Hektar beträgt.

Im vierten Abschnitt sind die Gebühren festgesetzt. Ein Armenrecht ist vorgesehen.

Der fünfte und letzte Abschnitt bestimmt u. a., daß die Verordnung rückwirkend mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tritt.

*

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, gibt bekannt: Das Verbot, ohne Einvernehmen mit dem zuständigen Landesbauernführer Vorträge über das Reichserbhofgesetz zu halten, war notwendig, weil sich herausgestellt hatte, daß versucht wurde, eine sachlich nicht gerechtfertigte Unruhe in das Bauerntum hineinzutragen. Nachdem nunmehr die Durchführungsbestimmungen vorliegen, besteht kein Grund mehr, das Verbot aufrechtzuerhalten.

Politische Umschau.

Bei der Reichsregierung sind weitere Treuekundgebungen eingegangen von der NSBO. Gau Groß-Berlin, der Arbeiterschaft Bayerns, der NSBO. und Arbeitsfront Westfalen-Nord, von mehreren Gaubetriebszellenleitungen, von der Studentenschaft Dresden, Köln und Frankfurt a. M., von der bremischen Kaufmannschaft und vom Verband Evangelischer Volksvereine.

*

Der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, Staatsrat Forster, hat den Leiter des Reichsamtes für soziale und ständische Ordnung im Deutschen Handlungsgehilfenverband, Pg. Wilhelm Löbsack, zum Leiter der Schule des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten berufen. Die Schule wird ihren Sitz in Danzig haben.

*

Ministerpräsident Göring hat die Mitglieder des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses mit Staatskommissar Hinckler an der Spitze empfangen, um ihnen seinen Dank für ihre Arbeit auszusprechen. Dieser Arbeit sei es zu danken, daß nach der nationalsozialistischen Revolution eine Katastrophe von den Theatern in Preußen ferngehalten wurde.

*

Zum preußischen Bevollmächtigten der NSLB. wurde der kommissarische Regierungsdirektor Knoop in Arnsberg ernannt.

*

Die vom Statistischen Reichsamt für den 18. Oktober berechnete Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich auf 95,9. Sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,6) um 0,3 v. H. erhöht.

*

Wie in politischen Kreisen Warschaus verlautet, sind einige führende Persönlichkeiten der im Zentrolew vereinigten linksoppositionellen Parteien, die im Brester-Prozeß zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, in die Tschechoslowakei geflüchtet.

*

Der südslawische Ackerbauminister Tomaschetsch ist zurückgetreten. Sein Amt wurde vom Ministerpräsidenten übernommen.

Ein Denkmal für Schlageter auf den Moselbergen.

Die Stadt Kochem ehrt den Freiheitshelden.

Ein Mahnzeichen der Volksverbundenheit.

Seit Monaten ragt in der Golzheimerheide bei Düsseldorf ein mächtiges Mahnmal in den Himmel, der sich in weitem Bogen über die Gegend spannt, die Zeuge einer schmachvollen Zeit, Schauplatz deutscher Not und Erniedrigung, Richtstätte eines großen deutschen Mannes, Albert Leo Schlageters, war. Das rheinische Volk hat dem toten Freiheitskämpfer dieses Ehrenmal errichtet zum dauernden Gedenken.

Nun wollen die deutschen Schicksal- und Volksgenossen am größten Nebenfluß des Rheines — an der Mosel — auch dem Gefallenen für Deutschlands Ehre ein Mal errichten. Oben auf den Moselbergen wird es in einigen Wochen sich erheben, auf dem Conderberg, gegenüber der uralten Stadt und Burg Kochem wird das Zeichen der Treue über dem lieblichen Tal der Mosel erstehen.

In diesen Tagen krachen die Sprengschüsse durch das Moselland, tausendfach hallern sie wider von den Bergen und künden von dem großen Werk, das hier aus dem Felsen wächst.

Wenn der Herbstabend ins Moseltal fällt und die Nebel über den stillen Fluß weben, dann kommen sie vom Berge in die Stadt, die kerndeutschen Winzersöhne, die während der Tagesstunden, da die Sonne ins bräunliche Laub der Weinberge ihre herbstlichen Strahlen warf, dort oben über dem Fluß und der Stadt den Felsen gebrochen. Unten in den winkeligen Straßen des alten Städtchens mit seinen Giebelhäusern und Torbogen erzählen sie den neugierig Schauenden von ihrem Werk:

Sie sprengen den Fels und bereiten das Fundament des Denkmals in hartem Moselschiefer, sie brechen die Wege vom Tal und der Höh' in den Berg. Ganz aus sich heraus werken sie dort oben, die treuen Söhne der Mosel — mit Liebe und Treue. Sie wissen wofür . . . und daß es ein gewaltiges Mal werden wird, ein Mal, das der Schöpfer des großen 2Per Denkmals auf der Rheinbrohler Lay, Professor Carl Burger, Mayen, aus deutschem und künstlerischem Verstehen und Idealismus entworfen hat.

Ein Werk wird hier geschaffen, das der Bedeutung eines Albert Leo Schlageter bestimmt gerecht wird, das durch seine eindringliche Sprache und monumentale Wirkung auf hoher Bergeshöh' ein Symbol der deutschen Treue und des Heldengeistes des ersten Soldaten des Dritten Reiches sein wird. Gewaltig sind die Massen, die selbst von der Talsohle noch wuchtig und gewaltig erscheinen.

Eine Bodenfläche wird geschaffen an jäh abfallendem Fels. Ueber ihr wird der Unterschiefer errichtet werden, dessen Vordermauer sich am Boden festkrallt, mit dem Felsen verwächst und steil ins Moseltal stürzt. Aus der Hinterwand, die man in den Felsen gebrochen, steigt ein zehn Meter hohes Massiv empor, reckt sich wie eine Schwurhand in die Höhe und endet in einem abschließenden Karnis. Zwei horizontale Wangen an den beiden Seiten betonen den Abschluß und heben die Wirkung des ragenden Monuments. Auch dieses wird wie der Unterbau aus heimischem Moselschiefer aufgebaut werden. Heimisches, bodenständiges Material wird einzig Verwendung finden. An der Brüstung stehen auf Stützpfeilern drei gewaltige Rauchpfannen. Nach der Wegseite hin, der sich den Berg herabwindet, ist die Umfassungsmauer der Plattform offen, und breite Stufen führen auf den Denkmalvorsprung, der mit großen Platten belegt ist.

Hoch über dem Moseltal ragt das Denkmal in den Himmel. Vom Fluß heraus treten die Weinberge an den Felssockel . . . vom Kamm des Conder Berges breitet sich weiter deutscher Eichenwald um das Mal.

An deutschem Fluß, auf deutschem Fels, in deutschem Wald und deutschem Weinland, über einer altdeutschen Stadt und nahe eines heimattreuen Volkes steht dieses Denkmal, das die Mannen dieses Tales dem Gefallenen der Heimat errichtet haben.

Ein Treuemal wurde geschaffen, ein Mal, das über den Sinn seines Ehrenmals hinaus eine symbolische Bedeutung hat: Ein steinernes Band kündet nur:

Albert Leo Schlageter.

Dieser Name steht auch am Mal, das dort ragt, wo der Rheinstrom seine Fluten wälzt. Zwei Bevölkerungen an zwei deutschen Flüssen haben einem Helden ein Dauermal geschaffen . . .

Es fällt die Nacht ins Tal der Mosel, der Fluß windet sich in enger Felsenstraße durch deutsches Land. Er trägt die Schwurworte des Volkes an der Mosel in seinen Wellen, die Schwurworte, die am Denkmal Albert Leo Schlageters auf dem Conder Berg gesprochen wurden. Und es murmeln die Wellen den Schwur und tragen ihn fort und singen ihn durch das Tal. Die Wasser wellen durch die Stunden und Tage und Monate und Jahre und wellen in den deutschen Schicksalsstrom. Und der Rhein saugt den Schwur in seine Wogen und trägt ihn und läßt ihn schwingen und beben über das breite Tal. Mahnend hallt er wider an den Bergen und tönt und tönt über weite Heide, in der ein Kreuz in den Nachthimmel ragt . . .

In diesem Augenblick bist du Denkmal Albert Leo Schlageters auf dem Moselberge auch ein Mahnzeichen der Volksverbundenheit

Keine Eingriffe in Betriebe!

Eine Mitteilung des Reichsarbeits- und des Reichswirtschaftsministers.

Berlin, 23. Okt.

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teilen im Einvernehmen mit dem preußischen Minister des Innern mit:

Es werden der Regierung noch immer Fälle gemeldet, in denen unberufene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf die Zusammensetzung der Belegschaft, auf die Entlassung von sogenannten Doppelverdienern und dergleichen Einfluß zu gewinnen versuchen. Es ist sogar vorgekommen, daß außerbetriebliche Stellen, wie Fachschaften oder Verbandsangestellte, an Unternehmer das Ansinnen stellen, von ihrer Zustimmung die Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern abhängig zu machen. Schließlich haben sich an einzelnen Orten Büros aufgetan, die den Anspruch erheben, als Schiedsstellen oder Schlichtungsausschüsse über Maßnahmen innerhalb eines Betriebes Entscheidungen zu fällen.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Wo ihr derartige Fälle gemeldet werden, wird sie in Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeiorganen die notwendigen Maßnahmen treffen. Darüber hinaus stellt sie fest, daß kein Betriebsführer verpflichtet ist, Vorladungen und Anordnungen von Stellen, die nicht durch Gesetz oder durch die Regierung dazu berufen sind, Folge zu leisten.

Kreise, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Drohmitteln stellen würden, müssen gewärtigen, wegen Anmaßung von Amtsbefugnissen oder Störungen des Wirtschaftsfriedens zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Nobel-Preis für Medizin.

Der Amerikaner Thomas Morgan Preisträger.

Stockholm, 22. Okt.

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin ist Thomas Hunth Morgan in Pasadena (Amerika) zuerteilt worden. Thomas Hunth Morgan ist bekannt geworden durch seine Versuche auf dem Gebiet der Erbbiologie. Weite Verbreitung haben seine Schriften gefunden, von denen das Werk „Vererbung und Geschlecht" vom Jahre 1913 und das Werk „Die physikalischen Grundlagen der Vererbung" vom Jahre 1919 besonders weite Verbreitung gefunden haben.

Verheerender Taifun.

2000 japanische Fischer vermißt.

Tokio, 23. Okt.

Der verheerende Taifun, der über der japanischen Schikoku-Insel wütete und zum Untergang des Dampfers „Yaschima Maru" führte, hat die Insel auf weite Strecken verwüstet. Tausend japanische Fischerboote, in denen sich rund 2000 Fischer befanden, werden noch vermißt.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 24. Oktober.

Sonnenaufgang 6.39. Mondaufgang 12.37.
Sonnenuntergang 16.49. Monduntergang 19.05

1601: Der Astronom Tychos Brahe † in Prag.
1648: Westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück; Quelle des Dreißigjährigen Krieges.

Muttersprache.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, richtete kürzlich an die Reichsstatthalter, die Reichs- und Landesbehörden usw. ein dankenswertes Rundschreiben, in dem er für ein klares und gutes Amtsdeutsch eintritt. „In der Pflege der deutschen Muttersprache", so heißt es in diesem Rundschreiben, „müssen die öffentlichen Behörden aller Verwaltungszweige beispielgebend wirken." Zuletzt verweist Dr. Frick auf eine Rede, die er im Mai dieses Jahres vor den Unterrichtsministern der Länder gehalten hat, und in der es hieß: „Zu den edelsten Werten, deren Pflege uns am Herzen liegen muß, gehört unsere Muttersprache, auf deren Wohlklang, Kraft und Biegsamkeit wir stolz sein können. Leider wird ihre Reinheit noch immer nicht so gepflegt, wie es wünschenswert wäre. Auch amtliche Stellen verwenden nicht selten überflüssige Fremdwörter, die das Verständnis des Zusammenhanges in breiteren Volksschichten geradezu gefährden."

Man kann nur wünschen, daß diese von aufrichtiger Liebe zur deutschen Sprache eingegebene Mahnung des Ministers in die weitesten Volkskreise dringe, denn sie geht nicht nur Amtsstellen an, sondern uns alle. Noch immer nimmt leider in der Sprache unseres täglichen Verkehrs und in der Schriftsprache das Fremdwort einen breiten Raum ein, trotz aller Bestrebungen und Bemühungen des Deutschen Sprachvereins, überflüssige Fremdwörter nach Möglichkeit von uns fernzuhalten und auszumerzen. Wohlverstanden: überflüssige Fremdwörter! Gibt es doch nicht wenig Fremdwörter, die so in unseren Sprachgebrauch übergegangen sind, daß man sie als aus fremden Sprachen entlehnte Wörter kaum noch erkennen kann. Gegen solche Wörter dürften sich die Erlasse und Mahnungen aller derjenigen, welche es gut und ernst meinen mit unserer schönen Muttersprache, die wirklich nicht zu borgen braucht von anderen Sprachen, wohl nicht richten. Aber es gibt so viele Fremdwörter, die wir leichten Herzens über Bord werfen können, ohne daß die deutsche Sprache auch nur im geringsten darunter zu leiden braucht. Schon in den Schulen sollte immer wieder auf die Reinhaltung unserer Sprache hingewiesen werden, und das Elternhaus müßte der Schule beistehen. Noch mehr aber gelten solche Mahnungen für die Erwachsenen, die die Sprache mißhandeln. Wer fühlt sich da ganz frei von Sünden! Man denke da nur an das Kaufmannsdeutsch, das Zeitungsdeutsch, das Gelehrtendeutsch, das mehr als einmal Anlaß zu Tadel gibt, wenn auch vieles, das über diese verschiedenen Arten von Deutsch gesagt wird, stark übertrieben sein mag.

In wenigen Wochen feiern wir die 150. Wiederkehr des Geburtstages des deutschen Dichters Max von Schenkendorf, eines der edelsten Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege. Von Schenkendorf stammt ein außerordentlich schönes, weit bekanntes Gedicht mit dem Titel „Muttersprache". Mit den Worten: „Muttersprache, Mutterlaut! Wie so wonnesam so traut!" beginnt es — mit den Worten: „Meine seligsten Gedanken sprech' ich wie der Mutter Mund" schließt es. So soll es sein: wie der Mutter Mund wollen wir unsere Gedanken kundtun!

Eisenbahnunfall.

Triebwagen fährt auf einen Güterzug.

Essen, 23. Okt.

Auf der Strecke Werden—Heisingen fuhr ein von Werden kommender Triebwagen bei Block Baldeney gegen einen Güterzug, der aus entgegengesetzter Richtung kam. Der Streckenabschnitt von Heisingen bis Block Baldeney wird zurzeit wegen Oberbauarbeiten eingleisig gefahren. Der Triebwagen, die Lokomotive des Güterzuges und sechs Güterwagen entgleisten. Der Führer des Triebwagens wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Schaffner des Triebwagens wurde ebenfalls verletzt, Reisende dagegen nicht.

Eine dringende Warnung.

Betreten der Bergehalden ist gefährlich und verboten.

Dortmund, 23. Okt.

Das Oberbergamt teilt mit: Am 12. Oktober d. J. sind auf der Bergehalde der Zeche Nordstern 1/2 bei Gelsenkirchen-Buer eine Frau und ein 14jähriger Junge von herabstürzenden Bergemassen verschüttet worden und dabei zu Tode gekommen. Zwei weitere Personen sind nur mit knapper Not dem gleichen Schicksal entgangen. Dieser Unglücksfall zeigt wieder, wie gefährlich das verbotene Kohlensuchen an den Böschungen der Bergehalden ist. Weil die Gefahr des Herabstürzens von Bergemassen von den Halden ständig droht, ist das Betreten der Bergehalden durch Unbefugte bergpolizeilich auch verboten. Die Gefahr ist besonders groß, wenn, wie es am Tage des oben genannten Unfalles und auch schon vorher der Fall war, an der Halde ein Bagger arbeitet, der die Bergemassen wegladet. Vor dem verbotenen Betreten der Bergehalden und auch der Schlammkohlenhalden wird daher gewarnt.

„100 Jahre Deutscher Garten."

Darmstadt, 23. Okt. Der Gartenbauverein Darmstadt plant anläßlich seines 100jährigen Bestehens im Jahre 1935 eine große Gartenbauausstellung, die im Orangeriegarten in Darmstadt-Bessungen stattfindet. Die Ausstellung soll unter dem Titel „100 Jahre Deutscher Garten" abgehalten werden. Die letzten großen Gartenbauausstellungen in Darmstadt waren im Jahre 1925 und 1905.

Graf Beroldingen †.

Frankfurt, 23. Okt. Der Führer der Frankfurter Sportgemeinde Eintracht, Egon Graf von Beroldingen, ist in der Chirurgischen Klinik der Universität München, wo er seit einiger Zeit schwer krank darniederlag, gestorben. Im Kriege führte er eine Flugstaffel und erwarb sich zahlreiche Auszeichnungen. Für das Sportleben Frankfurts hatte er eine große Bedeutung.

Vertretertagung des Rhönklubs.

Frankenheim (Rhön), 23. Okt. In einer Vertreterversammlung des Rhönklubs im Kurhaus Sophienhöhe wies der Führer, Justizrat Dr. Pfeiffer, Fulda, darauf hin, daß die Wandervereine Wegbereiter des Gedankengutes Hitlers gewesen sind. Der stellvertretende Führer, Architekt Adam, führte in einem Referat über die gesetzliche Neuorganisation der Verkehrswerbung aus, daß diese Werbung für die Rhön in einer Hand zusammengefaßt werden soll.

Die Ernte in der Eifel.

Wintereinsaat vor dem Abschluß.

Aus der Eifel, 23. Okt.

Die verhältnismäßig günstige Witterung der letzten Wochen hat die Erntearbeiten in der Eifel erheblich beschleunigt. Die Kartoffeln, die zwar mengenmäßig hinter dem Ertrag einer normalen Ernte zurückgeblieben sind, dafür aber eine hervorragende Qualität aufweisen, konnten ohne Regen und wesentlichen Erdbesatz eingebracht werden. Dadurch ist die Fäulnisgefahr auf ein Minimum beschränkt. Auch das Eindringen der Futterknollen, Kohlrabien und Rüben ist im wesentlichen beendet. Der Ertrag dieser Futterpflanzen ist nur mittelmäßig ausgefallen. Da auch der Grummetertrag sehr mäßig war, ist in der Eifel in den kommenden Wintermonaten eine erhebliche Futterknappheit zu erwarten.

Die milde Witterung hat auch die Aussaat des Wintergetreides in starkem Maße begünstigt. Ein großer Teil dieser Arbeiten ist ebenfalls beendet, so daß die Bauern, wenn das Wetter noch kurze Zeit offen bleibt, in diesem Jahr mit den Feldarbeiten verhältnismäßig früh fertig werden. Angeregt durch die finanziellen Beihilfen des Staates, kann man in diesem Jahr allenthalben wieder einen verstärkten Oelfruchtanbau feststellen.

Weinlese an Rhein und Mosel.

Der Dreiunddreißiger.

Er schlägt sogar den 29er. — Der Mengenertrag nicht einheitlich.

Kobleng, 23. Okt.

An Rhein und Mosel ist die Weinlese im Gange; z. T. sind die Trauben bereits eingebracht. In den nächsten Wochen wird die Lese verstärkt durchgeführt werden. Das Wetter hat das Lesegeschäft günstig beeinflußt. Durchweg sind die Trauben gesund. Verschiedentlich wurde allerdings die Traubenfäulnis festgestellt. Hinsichtlich des Ertrages ergibt sich in den rheinischen Weinbaugemarkungen kein einheitliches Bild. Wo Quantität fehlt, wird dies durch die Qualität ausgeglichen. In den letzten Wochen hatten die Trauben eine gute Qualitätsentwicklung zu verzeichnen. Die bisher bekannten Mostgewichte schwanken je nach Lage zwischen 65 bis 100 Grad Oechsle. Der Säuregehalt ist entsprechend zwischen 12 und 14 pro Mille.

Im Weinbaugebiet der Lahn

ist die Lese der Frühburgundertraube bereits vergessen. Die Weißweinlese ist bereits im Gange, verschiedentlich schon abgeschlossen. Wie beim Frühburgunder, werden auch beim Weißwein Mostgewichte von 68 bis 78 Grad Oechsle erzielt. Die Traubenpreise sind noch nicht bekannt geworden.

Im Weinbaugebiet des Mittelrheins

sind Traubenpreise von 16 bis 18 Mk. je Zentner bekannt geworden, die auch bei den Verkäufen an der Lahn als Norm gelten.

Im Rheingaugebiet wurden die Trauben mit 23 Mark je Zentner gehandelt. Auch die Mostverkäufe sind im Gange.

In der Nordpfalz

ist der Behang im allgemeinen recht gut, wenn auch im Durchschnitt nicht ganz so hoch wie im Vorjahre. Duchroth-Oberhausen, die größte nordpfälzische Weinbaugemeinde, schätzt mit einem Ertrag von 400 Fuder, was einem Durchschnittsertrag von etwa 2½ Fuder je Morgen entsprechen würde, Altenbamberg 80 Fuder, Ebernburg 180, Kalkhofen 20, Münsterrappel 20, Obermoschel 150 Fuder. Die Güte des Weines ist besser als 1932, in den ersten Tagen wurden in Rockenhausen und Umgebung Mostgewichte von 75—85 Grad, in Alsenz von 75—90, in Obermoschel und Niedermoschel von 74—90 Grad, an der unteren Alsenz oftmals über 90 Grad, in Duchroth-Oberhausen um 80 Grad festgestellt. Der Säuregehalt ist geringer als in früheren Jahren. Die Preisgestaltung war recht fest, die Preise lagen etwa 10 bis 20 v. H. höher als im Vorjahre.

An der Mittelmosel

hatten einzelne Weinorte, so auch Bernkastel, den Beginn der allgemeinen Lese noch bis zur jetzt beginnenden Woche zurückgestellt, weil man bei den für die Trauben so überaus günstigen warmen Sonnentagen die Erzielung einer besseren Qualität durch Säureabbau infolge erhöhten Zuckergehaltes erhofft. Wo Vorlesen stattfanden, ist man mittlerweile zur Hauptlese übergegangen. Man befürchtet nämlich, daß in einzelnen Lagen die edelreifen Beeren, besonders die zunächst am Boden hängenden, der Fäulnis zum Opfer fallen könnten. Berichte aus Brauneberg, Piesport, Lieser, Cues, Graach, Wehlen, Zeltingen, Rachtig, Uerzig, Erden, Kienheim, Cröv, Lösnich, Enkirch, Briedel, Pünderich usw., wo man mitten in der Lese steht, bestätigen die Erwartungen auf

einen ganz hervorragenden 1933er.

Wenn er auch nicht den 1921er Jahrhundertwein erreicht, so wird er doch alle späteren Jahrgänge — auch den 1929er — weit übertreffen. Die Trauben sind gesund und mostreich. Mengenmäßig ist das Ergebnis unterschiedlich. Am geringsten ist es der Menge nach in den besseren Lagen, weil dort die Blüte in eine mit Frühjahrsfrösten verbundene Witterung fiel, so daß sehr viele Beeren „durchrieselten". Die oberen Lagen dagegen kamen später in die Blüte und hatten ausgezeichnetes Blütewetter. Man rechnet mit einem Zweidrittel und Dreiviertel-Herbst,

in Nebenlagen sogar mit einem vollen Herbst.

Die Sommerwitterung konnte für die Entwicklung der Trauben nicht besser sein. Sie erleichterte auch die Bekämpfung der Schädlinge, die in diesem Jahre in erträglichem Maße auftraten. Die Bekämpfung wurde trotz der wirtschaftlich schwierigen Lage der Winzer durchweg sehr intensiv durchgeführt.

Die ersten Mostgewichte

der Trauben aus Mittelmosel-Lagen lassen erwarten, daß in diesem Jahre der größte Teil der Ernte „natur" gelagert werden kann. Sie dürften im Mittel etwa bei 75 Grad nach Oechsle und 10 bis 13,5 pro Mille Säure liegen. Es wurden auch bereits Mostgewichte von über 90 Grad gemeldet. Die Weinbauschulen machen darauf aufmerksam, daß bei der diesjährigen Mostverbesserung größte Vorsicht geboten ist. Die

Weinbaulehranstalt in Bullay

führt als Richtlinien folgende Zahlen an: Moste von 75 Grad Oechsle an aufwärts sind bei 9 bis 11,5 pro Mille Säure „natur" zu legen; Moste unter 75 Grad sind bei 9 bis 11 pro Mille Säure „trocken" zu zuckern, Moste unter 75 Grad sind bei 11 bis 12 pro Mille Säure 10prozentig, bei 12 bis 13 pro Mille Säure 15prozentig und bei 13 bis 14 pro Mille Säure 25prozentig mit wässeriger Zuckerlösung zu verbessern.

Bei den Traubenscharversteigerungen

wurden für den Zentner 22 bis 23 Rm. pro Zentner angelegt. In Enkirch wurden Traubenverkäufe zu 23 Rm. je Zentner getätigt. Um den Winzer vor dem Verschleudern seiner Trauben und Moste zu bewahren, sind durch den Winzerverband

Mindestpreise

festgelegt worden. Sie betragen z. B. in Wehlen, Uerzig und Zeltingen 25 Rm. je Zentner, in Traben-Trarbach 23 Rm. Die Preise entsprechen einem Fudererlös, der nicht unter 500 Rm. sein darf. Die Frühmesse in Erden hat die Traubenschar bei einem Höchstpreis von 35 Rm. abgegeben. Im Vorjahre sind für die Trauben dieser Stiftung 36 Rm. je Zentner bezahlt worden. Der Handel hält auffallenderweise mit dem Ankauf von Trauben zurück. Auch in Altweinen war der Handel in den letzten Wochen im Verhältnis zur Zeitlage im allgemeinen schwach.

Nach guten Konsumweinen

besteht allerdings an der Mittelmosel stets Nachfrage. Es wurden in Bernkastel und Cues 1932er (natur) zu 800 Rm., 1020 Rm. und 1500 Rm., 1932er (verbessert) in Wehlen zu 650 Rm. bis 750 Rm. verkauft. Ein Fuder 1931er (natur) wurde in Cues zu 830 Rm. abgesetzt. Im Dezember finden die bekannten Naturweinversteigerungen der 1932er Weine statt, und zwar am 13. Dezember in Trier, am 14. und 15. Dezember in Bernkastel.

An der Obermosel,

wo die diesjährige Ernte bekanntlich bereits beendet ist, beginnt die Nachfrage nach neuem Wein. Mostgewichte von 60 bis 75 Grad Oechsle bei 10 bis 13 pro Mille Säure sind für die Obermosel ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Nah und Fern.

Ein neuer Korruptionsfall aus der Systemzeit aufgedeckt.

Berlin, 23. Okt. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Gegen den früheren Direktor der staatlichen Porzellanmanufaktur, Dr. Nicola Moufang, ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Untreue und Betrugs zum Nachteil des preußischen Staates erhoben worden. Dr. Moufang wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überführt.

Professor Junkers widmet sich nur noch der Forschung.

Dessau, 23. Okt. Die Junkerswerke in Dessau konnten durch kürzlich erfolgte Restzahlungen das Vergleichsverfahren zu einem befriedigenden Abschluß bringen. Diese Tatsache stellt eine gesunde Weiterentwicklung des Unternehmens weiterhin sicher, so daß sich Professor Hugo Junkers von der Leitung der Fabrikationsstätten völlig zurückzieht, um sich nunmehr nur neuen großen Forschungsaufgaben zu widmen.

Reichsbannermann Ockert wird nicht ausgeliefert.

Basel, 23. Okt. Die strafrechtliche Abteilung des Schweizerischen Bundesgerichts hat das Begehren der Staatsanwaltschaft von Frankfurt a. M., den Reichsbannermann Heinrich Ockert auszuliefern, abgelehnt, da es sich um ein politisches Delikt handele. Ockert wird beschuldigt, bei einem Zusammenstoß zwischen SA.-Männern und Reichsbannerleuten in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März in Frankfurt a. M. einen SA.-Mann getötet zu haben.

Von der eigenen Höllenmaschine getötet.

Belgrad, 23. Okt. Der Attentäter, der am 24. August den ehemaligen Minister Neudörfer durch mehrere Revolverschüsse getötet hatte, ist durch die Explosion einer Höllenmaschine im Stücke zerrissen worden.

Zwei Geistliche als Piloten.

Paris, 23. Okt. Zum erstenmal in Frankreich haben zwei katholische Geistliche ihr Flugzeugführererzamen abgelegt. Die beiden Geistlichen gingen sogar aus dieser Prüfung, an der sich mehrere Schüler beteiligten, als die Besten hervor.

Korruptionssumpf in der russischen Filmindustrie.

Reval, 23. Okt. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU. die Leiter einer großen zum Trust Sojuskino gehörenden Filmfabrik mit der Beschuldigung verhaftet, Veruntreuungen im Betrage von mehreren 100 000 Rubeln begangen zu haben. Bis jetzt wurden 14 Personen festgenommen.

Luftmarschall Balbo an Malaria erkrankt.

Mailand, 23. Okt. Luftmarschall und Luftfahrtminister Italo Balbo ist von einem heftigen Fieber befallen, das ihn ans Bett fesselt. Nach Ansicht der Aerzte handelt es sich um einen leichten Malariaanfall, den sich der Minister wohl schon während des Ozeanfluges zugezogen hat.

Im Schneesturm umgekommen.

Mailand, 23. Okt. Drei junge Bergsteiger, Heinrich Blaß, Karl Habicher und Heinrich Waldmer aus St. Valentin (Südtirol), wurden bei einer Besteigung der Berge im Serrestal (Wintschgau) von einem Schneesturm überrascht und fanden den Tod.

Drei Grenzsoldaten von Schmugglern erschossen.

Mailand, 23. Okt. Als italienische Grenzbeamte, die im Passeiertal stationiert sind, nicht in ihre Kaserne zurückkehrten, entsandte man eine Suchkolonne, die die Leichen der drei Grenzsoldaten in einer Schutzhütte in 3000 Meter Höhe fand. Die Leichen zeigen Schuß- und Schlagwunden auf. Man nimmt an, daß die Grenzsoldaten das Opfer eines Kampfes mit Schmugglern geworden sind.

Zur Bevölkerungspolitik.

Aus „Vererbungslehre und Erbgesundheitspflege" von **Dr. J. Graf.**

(Verlag: J. F. Lehmann, München.)

Nach dem gegenwärtigen Stand der Geburten- und Sterblichkeitsverhältnisse der deutschen Großstädte ist zu befürchten, daß unsere Bevölkerungsentwicklung innerhalb der nächsten Jahrzehnte einen ganz trostlosen Verlauf nehmen wird. Da nämlich die Großstadtbevölkerung der Allgemeinbevölkerung in der Geburtenentwicklung vorauseilt, können wir aus dem heutigen Stand der Geburtenverhältnisse unserer Großstädte mit ziemlicher Sicherheit auf die voraussichtliche Weiterentwicklung innerhalb der Gesamtbevölkerung schließen.

Nach der letzten Volkszählung vom Jahr 1925 machten die 49 deutschen Großstädte mit ihren 17 Millionen Einwohnern nicht weniger als 27 Prozent unserer Gesamtbevölkerung aus. Die rohe Geburtenziffer der Großstadtbevölkerung betrug für das Jahr 1927 durchschnittlich 13,4, blieb also noch hinter der allgemeinen Geburtenziffer der deutschen Gesamtbevölkerung (18,3) erheblich zurück

Eine kleine Auswahl von nachmittäglichen Kleidern

Die vorhergehenden Male zeigten wir Ihnen die neuen Wintermäntel, dann folgten einfache, sehr brauchbare Wollkleider, und heute bringen wir einige „kleine Teekleider", die sehr anspruchslos sind, so daß sie auch einfach die Bezeichnung Nachmittagskleider verdienen, was besagt, daß man diese Art Kleider zu allen möglichen Gelegenheiten tragen kann.

Wenn Sie unsere Kleider genau betrachten, werden Sie bemerken, daß alle, trotzdem sie für den Nachmittag bestimmt sind, sehr einfach und zurückhaltend in Form und Linie sind. Stoff und Verarbeitungsweise spielen eine große Rolle.

In der Hauptsache nimmt man für solche Kleider Seidenstoffe oder Mischgewebe, wie „Hammerschlag" oder „Flamisol". Aber da diese Gewebe sehr matt und dick sind, erwecken sie oft den Eindruck feiner Wollstoffe. Andererseits gibt es sehr zarte, dünne Wollstoffe, die so weich und schmiegsam fallen, daß man die elegantesten Nachmittagskleider daraus herstellt. Zum Beispiel 72137, 72135, 72134 können gleich gut aus diesem oder jenem Stoff gearbeitet werden. 72138 wird am hübschesten sein, wenn man einen fein in sich schräggestreiften Stoff dazu verarbeitet, da der Schnitt dann zu schönster Geltung gelangt. 72136 ist ein vornehmes Georgettekleid, das ein gleichfarbiges Unterkleid bedingt.

Ist es Ihnen schon aufgefallen, die Schulterpartie aller dieser Kleider ist zwar noch betont, bei 72138 durch überstehende Teile, bei 72137 durch oben weite Aermel? Jedoch sind diese Bestrebungen zurückhaltender und sparsamer als im Vorjahr. Ein Zeichen, daß die Mode wieder schlichten, weiblichen Formen entgegensieht und alle Uebertreibungen ablehnt. Das sei unser Rat, und Vorsichtige werden ihn befolgen.



72137 vereinigt jugendliche Kleidsamkeit und damenhafte Eleganz. Ersteres liegt im Schnitt, zweites im Material: schwarzer Romain. Garniturschlupfen aus weißem Pikee, langettiert mit Lochstickerei. Vobach-Schnitt (90 Pf.) Größe O und II. Erforderlich für Größe II: etwa 8,50 m Stoff 100 cm breit; zur Futtertaille: etwa 1 m Stoff 80 cm breit.

72135. Bei der Verarbeitung dieses Nachmittagskleides aus Krepp Romain gibt es zwei Möglichkeiten: entweder den weißen Kragen lose aufzusetzen oder fest einzuarbeiten. Vobach-Schnitt (90 Pf.) Größe II und IV. Erforderlich für Größe IV: etwa 4,50 m Stoff 100 cm breit.

72134. Krepp Reversible, ein neues Material (Kunstseide mit Wolle), wurde zu dem schönen Nachmittagskleid verarbeitet. Beachten Sie die Schmetterlingsschleife und die tunikaartigen Glockenteile. Vobach-Schnitt (90 Pf.) Größe I, III und V. Erforderlich für Größe III: etwa 5,25 m Stoff 100 cm breit.

72138. Schön geschnittenes Nachmittagskleid aus Diagonalseide mit einseitigem Schoß. Das Kleid ist deshalb sehr effektvoll, weil das Material in verschiedener Fadenlage verarbeitet ist. Vobach-Schnitt (90 Pf.) Größe I und II. Erforderlich für Größe II: etwa 4,25 m Stoff 100 cm breit.

72136. **Der Krepp Georgette des Nachmittagskleides wirkt besonders schön über dem gleichfarbigen Unterkleid aus Krepp Satin. Bemerkenswert: der Capekragen, der rückwärts nur capeartige Ueberärmel bildet. Vobach-Schnitt (90 Pf.) Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 4,25 m Stoff 100 cm breit.**

Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Mantelstoffen

KEMPE
Bielefeld / Obernstraße
Straße der guten Spezial-Geschäfte

Jetzt ist es Zeit

Ihre Winterkleidung nachzusehen. Ihr

PELZ

muß unbedingt erneuert bezw. modernisiert werden.
Ich führe eine große Auswahl in
modernen Pelzen
zu billigsten Preisen, auch
Pelzbesatz, Cravatten, Füchse, Würger etc.
Spezialität
Persiane
Fr. Peperkorn, Bielefeld
Kindermannstraße 12, Nähe Obernstraße

Die im Hause Bäckerstraße 5 befindlichen
Ladenräume
einschließlich Nebenräume sind sofort
anderweitig zu vermieten.
Interessenten wollen sich an mich wenden.
Fr. Bänker, Herford
beeidigter Bücherrevisor
Elverdisserstr. 2 · Fernruf 3071
(Renntor)

Für die kommenden Abende
ein gutes Buch
aus der
Vactew-Buchhandlung
Herford, Hämelingerstr. 6

Geld
für jeden Zweck. Unverbindliche Auskunft
Adolf Draesecke
Spenge Bücherplatz 368

2 Zimmer
davon eins möbliert, in bevorzugter Wohnlage Bielefelds i. 2-Familienhause m. Zentralheizung zu vermieten. Angebote unter Nr. 221083 an die Expedition Bielefelder Beobacht., Rathausstr. 6

Sprechstunden
verlängert!
jetzt 9—1 Uhr
½3—½7 Uhr
Dr. Kuhlmann, Herford
Adolf Hitler Wall 23


Freiwillige Feuerwehr
Herford
Montag,
23. Oktober 1933
abends 7.30 Uhr
Uebung
mit Kapelle
Der Führer
Bauer, Architekt.

Kauft deutsche Waren.

Markenartikelfirmen
sowie
Versandgeschäfte
benutzen für ihre Werbung mit sicheren Erfolgsaussichten nur
Die Braune Post
mit einer wöchentlichen Auflage von
750 000 Exemplaren
(wöchentlich steigend)
Viele Anerkennungsschreiben!
Werbeleitung des Völkischen Verlages
Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

DRUCKARBEITEN
fertigt schnell und fachgemäss an
BUCHDRUCKEREI
Vactew Herford Hämelingerstr. 6
Fernruf 3668

Bielefeld.

Volksmissionarische Woche

vom 23.—29. Okt. 33
in der Volkshalle, Bielefeld, Papenmarkt 2

Jeden Abend 8.15 Uhr für Jedermann (Damen und Herren). Eintritt frei:

Generalsekretär Herde-Bremen spricht:

Montag: Du und der Freiheitskampf Deines Volkes. Dienstag: Im Kampf um Gott! Mittwoch: Wir und die kommende Generation! Ein Beitrag zum sexuellen Problem (dieser Vortrag nur für junge Männer und Männer). Donnerstag: Das Antlitz hinter der Maske! Freitag: Der Schrei nach dem Führer! Samstag: Christen erwachet! Sonntag: Bin ich für mein Leben verantwortlich? —

Außerdem jeden Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde.

Pfeffer'sche Buch- u. Musikalienhandlung
Jetzt: Markt 7 (Ecke Gehrenberg)
Eintracht, Montag 8¼ Uhr:
VIOLINABEND von Professor
Kulenkampff
Am Flügel: Sebastian Peschko
Werke von Bach (Sonate in C)
Brahms, Mozart, Paganini, Schubert (Phantasie)
Spohr (Gesangsszene)
Bechstein-Flügel der Firma Kemp
Karten: 1.-, 2.-, 3.-, Schüler: -.60, 1.20, 2.-

Suche Stellung als
Näherin
im Kinderheim oder größeren Haushalt, bef. bew. im Kleidernähen, auch ausbessern und ändern, war in letzter Zeit selbständig darin Ang. u. Nr. 316 a. d. Herforder Beobachter

Groß-Bielefeld

Frieden, Freiheit, Gleichberechtigung!

Gewaltige Friedensdemonstration des ostwestf. Arbeiters.

Die Kundgebung auf dem Queller Rennplatz. Reichsstatthalter Dr. Meyer und Bezirksleiter Nagel sprachen. — Der Arbeiter bekennt sich zu Hitler.

Der Auftakt.

Schon der Sonnabend, der die feierliche Umbenennung der „Eisenhütte" in „Reinhold Muchow-Haus" brachte, war ein glänzender Auftakt für den Aufmarsch der ostwestfälischen Arbeiter. Frühzeitig hatten sich vor dem Haus, das nun den Namen des auf tragische Weise ums Leben gekommenen Arbeiterführers Muchow trägt, riesige Menschenmassen versammelt, die sich noch auf die umliegenden Nebenstraßen verteilten. Ueberflutet von mächtigen Scheinwerfern erscheint den Tausenden das Haus dessen Vorderfront mit frischem Tannengrün geschmückt ist, aus dem drei Hoheitsabzeichen sich hervorheben. Am Eingang der Marktstraße ist ein Ehrenbogen errichtet, der mit sinnvollen Transparenten versehen ist. Als um 18 Uhr der feierliche Akt durch einen Vorspruch eines Jungarbeiters eingeleitet wurde, waren sämtliche Straßen voll von Volksgenossen, die diesem historischen Augenblick beiwohnen wollten. (Die Einweihungsreden werden wir in der morgigen Ausgabe bringen.)

Der Tag der deutschen Arbeitsfront

Es war ein sonnüberfluteter Spätherbstmorgen, durch den die vielen Lastautos, Omnibusse, besetzt mit den Tausenden der ostwestfälischen Arbeiterschaft, der Industriestadt Bielefeld entgegenstrebten. Und immer neue Massen strömten herbei, teils zu Fuß, teils mit der Bahn. In allen Straßen hört man Musik, revolutionäre Lieder der marschierenden Kolonnen, die schon recht zeitig dem entlegenen Queller Rennplatz entgegenrückten.

Während die Arbeiter der Stirn und Faust in den Straßen der festlich geschmückten Stadt ihrem Ziele zustreben, fand in der großen Ausstellungshalle um 9.30 Uhr der Amtswalterappell der NSDAP. und NSBO. statt, auf dem Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer in einer großangelegten Rede zu den versammelten Amtswaltern sprach. Diese Tagung war um 12,15 Uhr beendet. (Die Reden bringen wir morgen in ausführlicher Form.) —

Auf dem Rennplatz

Beladen sind die Straßenbahnwagen, schwarz sind die Anmarschstraßen — von Menschen, die nur ein gemeinsames Ziel haben — zum Queller Rennplatz, auf dem die gewaltigste Kundgebung der ostwestfälischen Arbeiterschaft stattfinden soll. Je näher man kommt, desto größer wird der Menschenanstrom — hier und da hört man Musik — einzelne Betriebe rücken geschlossen mit ihren Fahnen heran, um auf dem weiten Platz, auf dem sich riesenhafte Mengen versammelt haben, Aufstellung zu nehmen. Ein herrlicher Anblick bietet sich dem Beschauer. Im herbstlichen Gold, beschienen von der Sonne hebt sich im Hintergrund der Teutoburgerwald empor. Auch winkt der Drei-Kaiser-Turm den Massen, die sich auf dem von Fichten umstandenen Platz eingefunden haben. Auf urdeutscher Erde deutsche Arbeiter, die aus der Fabrik, aus dem Kontor hierhergeeilt waren, um das Bekenntnis zu ihrem großen Führer abzulegen. —

Durch riesige Lautsprecher werden den unten wartenden Zehntausenden Anordnungen gegeben, um einen reibungslosen Verlauf der Riesendemonstration zu erreichen. Noch heißt es warten — warten, bis die Führer eingetroffen sind. Auf einmal kommt Bewegung in die Reihen — Reichsstatthalter Dr. Meyer erscheint. Freudig begrüßt von der Menge nimmt er auf der Mitteltribüne die von zwei riesigen Hakenkreuzfahnen flankiert wird, Platz. Nunmehr eröffnet der Kreisleiter von Bielefeld-Land Dr. Löhr in einigen markanten Sätzen die Massenversammlung und erteilt dann dem Reichsstatthalter Dr. Meyer das Wort.

Reichsstatthalter Dr. Meyer spricht

In seiner großen Rede in der Reichsstatthalter Dr. Meyer für den Frieden und die Gleichberechtigung eintrat, führte er ungefähr folgendes aus:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront: Arbeiter der Faust und Stirn!

Wenn wir in unserem Staate Arbeit und Brot haben wollen, müssen wir in erster Linie die Freiheit haben. Nie hat ein Staat seine Verträge mehr erfüllt, als das deutsche Volk. Ungeheure Opfer haben wir in den letzten 14 Jahren getragen, Hunger, Not und Elend haben wir auf uns genommen, Milliarden von Volksvermögen sind geopfert worden, um den Frieden zu bekommen. Wir kennen die einzelnen Punkte, die uns zwangen, alles zu tun, was von uns gefordert wurde. Wir Nationalsozialisten haben immer gewarnt, endlich Schluß zu machen, da wir durch den Völkerbund keine Gleichberechtigung erlangen würden. Immer sind wir als Nation zweiter Klasse behandelt worden. Schon vor Jahren haben sie es uns bescheinigt, daß wir abgerüstet hätten und trotzdem hat man uns weiter getreten. Weil wir keine Rechte im Völkerbund bekommen haben, darum haben wir diesen Ort verlassen. Die deutsche Regierung hat nach 14 Jahren das Nein gesagt. Wir haben nicht die Konferenz verlassen, weil wir Waffen haben wollten, sondern um unsere Ehre und Freiheit zu erlangen. Wir haben alle Verträge getreulich gehalten — sie nicht. Jetzt wollen wir sehen, ob sie anfangen, bei sich abzurüsten. Es muß doch endlich die Zeit kommen, in der es weder Sieger noch Besiegte gibt. Nur dann können wir an den wahren Frieden glauben. —

Wir wollen keinen Krieg, nur die Freiheit fordern wir, durch sie wollen wir friedlich mit den Anderen leben. Wir Nationalsozialisten sehen das Blut der Volksgenossen als das Kostbarste an. Daß wir nicht töten, auch nicht den gefährlichsten früheren Gegner, hat unsere Revolution im Gegensatz zu anderen bewiesen. Wir wollen den Frieden, weil wir nicht das Blut der Volksgenossen auf den Schlachtfeldern opfern wollen. Wir werden auch nur durch den Frieden zu Arbeit und Brot kommen. So haben sich heute Arbeiter der Faust und der Stirn zu einer gewaltigen Demonstration für den Frieden zusammengefunden. —

Der Reichsstatthalter richtete dann an die Volksgenossen einen glühenden Appell, am 12. November für den Führer sich bedingungslos einzusetzen. — Wer am 12. November nicht sein Ja sagt, ist ein Landes- und Hochverräter, der zum Volksverräter degradiert wird. Es geht nicht um Einzelinteressen, es geht um das ganze Volk. Die Volksabstimmung muß beweisen, daß wir Deutschen nur ein Volk, ein Reich mit einem Führer sind. Es geht auch darum, daß das Ausland sieht, daß ein Volk den einzigen, unbändigen Willen zur Freiheit hat. —

So wie der Führer seinem Volk die unbedingte Treue hält, so wollen auch wir ihm die Treue halten. Reichsstatthalter Dr. Meyer schloß seine tief zu Herzen gehende Rede unter brausendem Beifall mit dem Ruf! Es lebe der deutsche Sozialismus — Es lebe der Führer!

Wuchtig stieg das Lied der deutschen Revolution zum Himmel empor, begeistert von Zehntausenden deutscher Arbeiter gesungen.

Die Rede des Bezirksleiters Nagel.

Nach der Rede des Reichsstatthalters Dr. Meyer war es der Bezirksleiter der deutschen Arbeitsfront Pg. Nagel, der zu den Massen sprach. — Er führte u. a. aus:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront!

Ihr seid heute hier versammelt, um euer Bekenntnis zu unserem großen Führer Adolf Hitler abzulegen. — Alle sind hierhergekommen, der Arbeiter der Faust und der der Stirn, denn in unserem Staate kennen wir keine Klassenunterschiede, an Stelle der alten Begriffe ist eine neue Gesellschaftsordnung gesetzt. Alle müssen sich dieser neuen Gesellschaftsordnung anpassen, ob sie wollen oder nicht. Wir leiden nicht in unserem Staat, daß der Arbeiter sich absondern will. Nein, wenn wir dieses sehen, dann zerschlagen wir die Klassen. Wir dulden aber auch nicht, daß sich die Bessergestellten abschließen. Auch hier gehen wir rücksichtslos vor. Klassenhaß ist bezahlte Dummheit, Standesdünkel ist unbezahlte Dummheit. Jeder ist ein kleines Zahnrad im großen Volksgetriebe. Hier heißt es, Pflichterfüllung bis zum äußersten. **Dieses gilt vor allem für die NSBO.-Kameraden, die durch ihr Vorleben den anderen Wegweiser sein sollen.** Der NSBO.-Mann hat mit leuchtendem Beispiel voranzugehen. —

Mit dem Mahnruf, dem Führer unverbrüchliche Treue zu halten, weihte am Schluß seiner Rede der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront die vor der Tribüne aufgestellten Fahnen mit dem Wahlspruch „Treue um Treue".

Nach diesem feierlichen Akt sangen die Massen das Deutschlandlied. Dann brachte der Kreisleiter der NSBO., Brinkmann ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Führer aus, in das die Volksgenossen spontan einfielen. Die Riesenkundgebung des ostwestfälischen Arbeiters hatte ihr Ende gefunden.

Der nun einsetzende Demonstrationsmarsch der Zehntausende führt durch verschiedene Straßen der Stadt Bielefelds, der nach dem Vorbeimarsch vor den Führern am Schillerplatz sich auf dem Kesselbrink auflöste.

Anordnung der deutschen Arbeitsfront
Bezirk Westfalen.

Wie ich festgestellt habe, sind in der letzten Zeit des öfteren von den Arbeiter- und Angestelltenverbänden öffentliche sowie Mitgliederversammlungen ohne vorherige Genehmigung abgehalten worden. Ich verweise auf eine früher von mir gegebene Anordnung, nach der für jede Versammlung der Arbeiterverbände eine Genehmigung des jeweiligen Kreis- oder Gau-Betriebszellenleiters nachzusuchen ist; während für die Angestelltenverbände in dieser Hinsicht der Stellvertreter des Pg. Forster für den Bezirk Westfalen, Pg. Meinert-Bochum, Wiemelhauserstraße 38-42, zuständig ist. Größere Veranstaltungen bedürfen der Genehmigung des Führeramtes der Deutschen Arbeitsfront, da die gesamte Propaganda auf den 12. November abgestellt wird.

Verbandsbezirks-, Verbandskreis- oder Verbandsortsgruppenleiter, die dieser Anordnung entgegenhandeln, haben sofortige Enthebung ihres Amtes zu gegenwärtigen. Die Anordnung erstreckt sich gleichzeitig auch auf die NS-Hago und die Dehage.

Bei neuerlich vorkommenden Verstößen gegen die obengenannte Anordnung werde ich unverzüglich u. mit unnachsichtlicher Strenge gemäß den Richtlinien verfahren.

Die Deutsche Arbeitsfront:
gez. Nagel M.d.R.
Bezirksleiter Westfalen.

Das neue Patentanwaltsgesetz
vom 28. September 1933.

Von Patentanwalt D.-Ing. Heinrich Goldbeck (VDI) Berlin.

Gegenüber dem Reichsgesetz betreffend die Patentanwälte vom 21. Mai 1900 bringt das neue Patentanwaltsgesetz grundlegende Aenderungen. Auch das alte Gesetz hat den Zweck verfolgt, dem Publikum, das bei der Nachsuchung des gewerblichen Rechtsschutzes auf die Hilfe berufsmäßiger Vertreter angewiesen ist, die Möglichkeit zu bieten, die Auswahl auf technisch und juristisch hinreichend vorgebildete und zuverlässige Personen zu lenken.

Zu diesem Zweck wurde seinerzeit der Beruf des Patentanwaltes geschaffen unter Festlegung ganz bestimmter Voraussetzungen, die vor der Eintragung in die Liste der Patentanwälte zu erfüllen sind.

Das alte Patentgesetz wies etliche Mängel auf, da es, wie die amtliche Begründung ausführt, die sonstige berufliche Betätigung auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes, besonders die Beratung, die Anfertigung von Schriftsätzen, die Erwirkung von Auslandsanmeldungen, unberührt läßt. In der Begründung zum neuen Patentanwaltsgesetz heißt es: „In immer stärkerem Maße sind gänzlich unzuverlässige und ungeeignete Personen z. B. dazu übergegangen, unter einem möglichst wichtig und offiziell klingenden Firmennamen den Inhabern von Gebrauchsmustern, deren Eintragung irgendeine amtliche Prüfung auf Schutzfähigkeit nicht zugrunde liegt, mitzuteilen, ihre Erfindung sei in dem Patentbüro des Briefschreibers geprüft und als außerordentlich bedeutsam erkannt worden; das Patentbüro sei bereit, sich auch um die Verwertung im Auslande zu bemühen und zu diesem Zweck die Anmeldung für ausländische Staaten zu entwerfen. Solchen oft ganz gewissenlos gemachten Angeboten ist der Erfinder in aller Regel wehrlos ausgeliefert. Ferner konnte durch das alte Gesetz häufig nicht verhindert werden, „daß dem Publikum durch unzuverlässige und marktschreierische Patentagenten empfindliche Rechts- und Geldverluste zugefügt werden".

Diese und andere Unzulänglichkeiten des alten Gesetzes will das neue Patentanwaltsgesetz beheben. Es behandelt die Bedingungen für eine Zulassung zur Patentanwaltschaft, sodaß eingehend die Rechte und Pflichten des Patentanwaltes, ferner die Einrichtung der Patentanwaltskammer, das Ehrengerichtliche Verfahren.

Die Strafbestimmungen sind verschärft: Mit Geldstrafe wird bestraft, wer, ohne als Patentanwalt eingetragen zu sein, sich als Patentanwalt oder ähnlich bezeichnet oder sonst durch sein Verhalten den Glauben erweckt, er sei als Patentanwalt eingetragen. **Ebenso wird bestraft, wer den Gesetzesbestimmungen zuwider eine der genannten Tätigkeiten ausübt, oder sich zu ihrer Uebernahme schriftlich oder mündlich oder in sonstigen Kundgebungen anbietet.**

Das neue Gesetz, das in allen wesentlichen Teilen am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, enthält als 6. Abschnitt Uebergangs- und Schlußbestimmungen, mit denen es auf diejenigen Personen, die ohne Patent- oder Rechtsanwalt zu sein, das Vertretungsgeschäft vor dem Reichspatentamt für eigene Rechnung berufsmäßig betrieben haben, weitgehend Rücksicht nimmt, und denjenigen, die vom Gesetz getroffen werden, Gelegenheit zur Umstellung gibt. Einem engeren Kreis von Personen wird sogar die Möglichkeit geboten, unter bestimmten Bedingungen in die Patentanwaltschaft aufgenommen zu werden.

Die Eintragung in die Liste der Patentanwälte kann Personen versagt werden, die im Sinne der für Reichsbeamte geltenden entsprechenden Bestimmungen nichtarischer Abstammung sind.

Professor Kulenkampf

Deutschlands gefeiertster Geiger spielt hier am heutigen Montag einmalig mit seinem berühmten Bealeiter Sebastian Peschko im Eintrachtsaal Werke von Bach (Solo-Sonate in C) Schubert (große Phantasie) Brahms, Mozart u. a. Auf dieses bedeutende Konzert sei noch einmal hingewiesen.

„Im Kampf um das neue Deutschland."

Mehr und mehr gewinnt wohl das Wort unseres Reichskanzlers Adolf Hitler „Wir halten die Kräfte des Christentums unentbehrlich für den sittlichen Wiederaufbau des deutschen Volkes" an Bedeutung, denn nicht umsonst regen sich im lieben Vaterland die Kräfte, um den volksmissionarischen Gedanken mehr denn je zu pflegen.

In der kommenden Woche findet in Bielefeld, in der Volkshalle, Papenmarkt 2, eine volksmissionarische Woche statt, bei der Generalsekretär Herde-Bremen zeitgemäße Fragen des Christentums behandeln wird, in öffentlichen für jedermann, Damen und Herren zugänglichen Vorträgen.

Ortsgruppe Höllenbeck der NSDAP

Am Dienstag, den 24. Oktober um 20 Uhr spricht bei Gökemeier Pg. Kreisleiter Dr. Löhr (Bethel) in einer öffentlichen Versammlung über das große Winterhilfswerk. An die gesamte Einwohnerschaft ergeht die Bitte, recht zahlreich zu erscheinen. Für die Mitglieder der NSDAP. und sämtlicher Gliederungen besteht die Pflicht **zur Teilnahme.**

Soll die Jugend Politik treiben?

Die Hitler-Jugend hat es sich zur Aufgabe gemacht, den jungen deutschen Menschen mit der nationalsozialistischen Weltanschauung vertraut zu machen, so daß sein Denken und Trachten stets von ihr bestimmt wird.

Wir erleben es gar zu oft, daß das Alter uns Jugend erklärt, wenn wir uns irgendwo politisch in eine Debatte einlassen, oder gar es wagen, die Handlung eines gereiften" Politikers zu kritisieren, „was versteht denn ihr von Politik, dazu fehlt euch ja die Erfahrung, die wir uns durch Jahrzehnte hindurch erworben haben." Auf diese Art will man sich der oft unbequemen und doch so berechtigten Kritik der Jugend entziehen

Wie verhielt es sich aber in Wirklichkeit mit unserem Mitreden in politischen Dingen? Die Auffassung des Alters wird abgeleitet von einem Vergleich, der diese irrtümliche Auffassung verständlich macht. Man glaubt, die Jugendjahre der alten Generation gleichsetzen zu können mit den Jugendjahren der neuen Generation. Hierin liegt aber der Fehler. Unsere Väter und Mütter, die in der Vorkriegszeit heranwuchsen, konnten ihre ganze Tätigkeit darauf beschränken, sich auf ihr Berufsleben und ihren späteren Wirkungskreis vorzubereiten. Damit, daß sie sich auf ihren „Hosenboden setzten", um ein geflügeltes Wort des Alters zu gebrauchen, erfüllten sie in der damaligen Zeit tatsächlich die Hauptaufgaben, die ihnen gestellt waren. Die ruhige politische Lage und der verhältnismäßig gute Stand der Wirtschaft machten sie gleichgültig gegenüber allen Lebensfragen unseres Volkes, so war es leider ja auch möglich, daß volksfremde Elemente schon in jener Zeit den Keim der Zersetzung und des völkischen Niederganges in unser Volk einpflanzen konnten.

Unter welch völlig anderen Verhältnissen ist doch die neue Generation herangewachsen. Teilweise machten 17 bis 18jährige die letzte Etappe des blutigen Völkerringens noch mit, aus der Schule oder der soeben begonnenen Lehre herausgerissen. Die anderen, und damit der größere Teil erlebten den Weltkrieg, wenn auch nicht draußen an der Front, so doch in der Heimat mit all seinen Auswirkungen, die Revolte des Jahres 1918 mit all ihrer Niedertracht und Gemeinheit, den Betrug der Inflation, die Not der Arbeitslosigkeit, die Hochflut von Korruptionsfällen u. a. m. Vor den Augen dieser Jugend wickelte sich in wenigen Jahren eine Fülle von politischen Geschehnissen ab, die für diese jugendlichen Menschen ein ungeheurer Erfahrungsbereich bedeuteten. Hierzu kam die Aussichtslosigkeit, die der Jugend aus dem politischen und wirtschaftl. Zustand erwuchs. Weder habe geistige Begabung noch sonstiges fachliches Können schützten sie vor dem Zustand der Arbeitslosigkeit. Tausende standen, nachdem sie die Volksschule oder eine höhere Schule absolviert hatten, vor der Frage: „Was nun?" Einen Beruf zu wählen, der wirkliche Eigenschaften und dem Können eines jungen Menschen entsprach, war überhaupt kaum möglich, man mußte froh sein, und hatte bestimmt Glück, wenn man irgendwo unterkam, wo sich zufällig einem die Möglichkeit bot.

Wer hatte nun das Recht, sich darüber zu wundern, wenn diese Jugend daran ging, einmal den Finger auf die Wunden und Fehler zu legen, die unserem deutschen Volke zugefügt wurden. Das materialistische, liberalistische und marxistische Denken der regierenden Männer und ihrer Träger und die Feigheit des größten Teiles des deutschen Bürgertumes mußten ja die deutsche Jugend auf den Plan rufen! Und so war es ganz selbstverständlich, daß sich mit all den politischen Fragen beschäftigte. Es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß es in der Geschichte unseres Volkes noch nie eine Generation gegeben hat, die so in den Mittelpunkt einer geistig politischen Umwälzung gestellt wurde. Die ewigen Philister der alten Generation konnten es oftmals nicht glauben, daß gerade die deutsche Jugend etwas Neues schaffen soll. Sie hatten doch soviele Jahre an Erfahrung hinter sich und wollen einen neuen Geist in das Volk hineintragen. In bemitleidenswertem Zustand sieht man sie nun oft der Tatsache gegenüberstehen, daß eben doch das junge Geschlecht etwas Neues und Großes geschaffen hat. Wenn man heute die Geschwindigkeit betrachtet, mit der große Fragen gelöst werden und sie vergleicht mit dem Schneckentempo der literarischen Versuche, die die Ewiggestrigen angestellt haben, um z. B. einen Einheitsstaat zuwege zu bringen, so muß man schon sagen, daß sich hier dieser junge Geist wirklich den Anspruch auf die Ausgestaltung unseres neuen Staatslebens erworben hat.

Die deutsche Jugend muß daher mit aller Entschiedenheit jenen Stimmen entgegentreten, die auch heute noch, besonders aus bürgerlich reaktionären Kreisen der deutschen Jugend das Recht der politischen Tätigkeit absprechen wollen. Es ist daher notwendig, daß wir der Hitler-Jugend, als der Organisation, die den Träger des kommenden Staates darstellen wird, nie damit aufhören, die der Hitler-Jugend anvertrauten Jungen mit den aus der nationalsozialistischen Idee gegebenen Lebenssätzen unseres Volkes vertraut zu machen. Es darf nie mehr in der Geschichte vorkommen, daß Gleichgültigkeit gegenüber den politischen Fragen die Ursache zum Zusammenbruch wird. Wir wollen auch ein waches Auge haben gegenüber allen Versuchen der Sabotage, mögen sie kommen, woher sie wollen. Wir müssen stets das mahnende Gewissen der Nation sein, so nur ist Deutschland neben seiner physischen Kraft nach außen und nach innen unüberwindlich.

e—s.

Der Kampf der Völker ums Dasein.

Von Dr. Hans Schultz.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche „Hochschule für Politik der NSDAP". (Herausgegeben vom Gauleiter J. Wagner und Ministerialrat Dr. F. A. Beyl, 2 Auflage. Kart. Mk. 4.50, Lwd. Mk. 5.50). Das Buch ist unentbehrlich für jeden, der sich gründlich in die nationalsozialistische Weltanschauung einarbeiten will.

Der Kampf der Völker um ihr Dasein zeigt dreierlei Formen:

1. Der Kampf der Waffen,
2. Kampf der Arbeit,
3. Kampf der Geburten.

Die Politik zeigt dementsprechend die Zweige:

Außenpolitik, Wirtschaftspolitik und Bevölkerungspolitik. Von den drei Formen des Kampfes ist der Kampf der Geburten der schwerste und entscheidenste. Der Kampf der Waffen kann hin und her schwanken. Der Kampf der Wirtschaft kann sich wenden, kann bald dieses Volk, bald jenes Volk zum Sieger krönen. Der Kampf der Geburten allein entscheidet darüber, ob ein Volk überhaupt leben bleiben soll oder ausgelöscht werden soll von der Erde.

Das Deutsche Reich hat zur Zeit 65 Millionen Einwohner und war bis vor 30 Jahren ein Land mit stetig wachsender Bevölkerungsziffer. Auf 1000 Einwohner kamen noch um das Jahr 1900 36 Geburten im Jahr. Dann sank die Geburtenziffer von Jahr zu Jahr und beträgt heute noch 14 auf das Tausend. Gleichzeitig sank die Zahl der Sterbefälle so weit, daß gegenwärtig wohl noch ein kleiner Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle zu verzeichnen ist. In wenigen Jahren aber sind wir so weit, daß unser Volk nicht mehr zunimmt, sondern abnimmt.

Demgegenüber beträgt die Geburtenzahl in Polen etwa 35, in Rußland über 40, in Bulgarien und anderen südslawischen Völkern 35—40 je Tausend. Somit ergibt sich die ernste Feststellung:

Wir nähern uns mit Riesenschritten der Grenze, wo die Volkszahl stillsteht und zurückgeht. Polen dagegen hat in den letzten 10 Jahren um 20 Prozent seiner Bevölkerung zugenommen und zählt heute rund 30 Millionen Einwohner. Es wird bei bleibender Fruchtbarkeit in 50 Jahren 50 bis 60 Millionen Menschen haben. Wir werden, wenn unsere Geburtenzahl weiter wie bisher heruntersinkt, Polen dann keineswegs mehr über-, sondern unterlegen sein. Die Gefahr, daß es soweit kommt, ist riesengroß. Werfen wir nur einen Blick auf die Entwicklung der Geburten in den Groß- und Mittelstädten. Berlin hat mit einer Geburtenzahl von 8—9 Tausend einen vernichtenden Tiefstand erreicht. Diese andere Städte unseres Vaterlandes bewegen sich mit ihren Geburtenziffern zwischen den Werten 10 und 12.

Was aus unserer Ostmark wird, wenn Polen einst 70 Millionen Menschen hat und wir bloß 50 Millionen, das kann sich jeder selbst ausrechnen. Es ist ein eisernes Gesetz der Natur, daß ein Volk, das wächst und an Größe zunimmt, sich auch seinen Lebensraum schafft. Es schafft ihn sich durch friedliche, stille Unterwanderung des anderen Volkes oder mit der Waffe in der Hand. Frankreich, das mit seinem Geburtenrückgang 30 Jahre vor uns angefangen hat, wird jetzt schon von Polen, Italienern und Negern unterwandert. Südfrankreich wird eines Tages zwangsläufig an Italien fallen und Ostdeutschland wird slawisch werden, wenn die slawische Welle weiter gegen unsere Ostgrenze brandet und wir nicht imstande sind, durch einen Deich aus deutschen Menschen die Grenzen zu schützen.

Heute davon zu reden, daß wir unsere Geburtenziffer erhöhen müssen, ein Volk, das auf engstem Raum zusammengedrängt ist, ein Volk, das nicht weiß, wie es sich ernähren, wie es seine Menschen beschäftigen soll, das halten viele Leute für gänzlich verfehlt. Ihnen erscheint sehr viel wichtiger in unserer Notzeit und angemessener die Forderung, unser Volk klein zu halten und dem vorhandenen Raum anzupassen. — Dies wäre Todsünde an der Zukunft des deutschen Volkes. Es wäre feigster Pazifismus. Das wachsende Volk hat ein Recht auf Vergrößerung seines Lebensraumes, und es ist das bitterste Unrecht des Versailler Vertrages, daß er uns, die wir seit 1870 25 Millionen zugenommen haben, den Lebensraum einengte, während Frankreich, das in seiner Bevölkerung unverändert blieb, an Lebensraum gewann.

Dieser fortwährende Geburtenrückgang würde einiges von seinem fürchterlichen Ernst verlieren, wenn die wenigen Kinder, die heute noch in Deutschland geboren werden, alle in ihrer Erbanlage hochwertig wären. Das ist aber nicht so. Das schlimmste am Geburtenrückgang ist, daß mit der Zahl auch der Wert zurückgeht.

HELFT AUS DER NOT,
GEBT WÄRME UND BROT!



Jeder spendet auf Postscheckkonto Essen Nr. 16644. Dr. Alfred Meyer.
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Gau Westfalen-Nord Gelsenkirchen.

Nah und Fern.

Für Düsseldorf-West Oberbürgermeister Maerz.

Mülheim (Ruhr), 21. Okt. Zum Kreiswahlleiter für den 23. Wahlkreis Düsseldorf-West ist Oberbürgermeister Maerz, zu seinem Stellvertreter Beigeordneter Dr. Langweg ernannt worden. Eine besondere amtliche Aufforderung zur Einreichung von Kreiswahlvorschlägen ergeht nicht.

Ueber 30 000 Mark veruntreut.

Neuß, 21. Okt. Bei einer unvermutet von der Kreisleitung der NSDAP. veranlaßten Kassen- und Bücherrevision bei der Neußer Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft wurden bisher Veruntreuungen von über 30 000 Mark festgestellt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Klefisch, und ein Angestellter wurden vorläufig festgenommen. Klefisch hat inzwischen einen großen Teil der ihm vorgeworfenen Unterschlagungen zugegeben.

Die Wuppertaler Bäckerinnungen stiften für das Winterhilfswerk.

Wuppertal, 21. Okt. Ein Beispiel großzügiger Beteiligung an dem Winterhilfswerk hat das Wuppertaler Handwerk gegeben. Die Barmer Bäckerinnung stellte 50 000 Gutscheine zu je 5 Pfg. auf die Dauer von drei Monaten zur Verfügung, die Elberfelder Innung 30 000. Weiterhin wurde von den beiden Bäckerinnungen pro Kopf eine Sonderspende von 5 Mark an die Adolf-Hitler-Spende überwiesen.

Obersteiner Schmuck im Rundfunk.

Frankfurt, 21. Okt. Von Wirtschaftsnöten und der Arbeitslosigkeit wird am meisten die Schmucksteinindustrie in Oberstein-Idar betroffen, die seit Mitte des 15. Jahrhunderts dort ihren Sitz hat und wo auch die Achatschleiferei entstanden ist. Zunächst wurden die Achatsteine in der Nahegegend selbst gebrochen, während später die Steine hauptsächlich aus Südamerika bezogen wurden. In einer Zeit, die darauf abgestellt ist, uns gegenseitig zu helfen, hat es der Südwestfunk übernommen, in einem Hörbericht am Sonntag, 29. Oktober, um 18 Uhr das Wirken dieser Industrie und ihren Existenzkampf den Hörern vorzuführen.

Ein Dieb montiert ein Haus ab.

Mainz, 21. Okt. Ein 19jähriger Hilfsarbeiter kam auf den Gedanken, ein leerstehendes Haus nutzbringend in der Form zu verwerten, daß er alle noch brauchbaren Teile, wie Wasserhähne, Bleirohranlagen, Türklinken, Fensterläden und sogar die Fensterscheiben aus den Rahmen abmontierte und diese Gegenstände an Althändler verkaufte. Er mußte nunmehr diese Geschäftstüchtigkeit mit 1½ Jahren Gefängnis büßen.

Aus der Bewegung

Die Winter-Schulung hat in allen Ortsgruppen des Kreises Bielefeld-Land voll eingesetzt. Für den Monat Oktober sind noch folgende Schulungsversammlungen vorgesehen:

Ortsgruppe Brackwede.

Amtswalter-Schulungsversammlung an jedem Freitag, 20 Uhr, bei Wehmeyer in Brackwede. Die noch zu erledigenden Zellenschulungsversammlungen werden noch festgesetzt und zu Anfang der nächsten Woche bekannt gegeben.

Ortsgruppe Heepen:

Amtswalterschulungstagung am Montag, den 30. Oktober, 20 Uhr, im Zeichensaal der Schule. Schulungsversammlung für die Zellen Heepen und Altenhagen am Dienstag, den 24. Oktober 20,15 Uhr im Lübrasser Krug (Zurheide).

NSV., Ortsgruppe Heepen.

Die nächste Ortsgruppenversammlung findet am Dienstag, den 24. Oktober abends 8 Uhr bei Wirt Zurheide (Lübrasser Krug) statt.

Ortsgruppe Isselhorst.

Zellenschulungsversammlung am Mittwoch den 25. Oktober, 20 Uhr, im Hotel zur Post. —

Ortsgruppe Senne II.

Amtswalter-Schulungsversammlung am 31. Oktober, 20,30 Uhr, „Haus Thekoa", Eckardtsheim. Die Zellen-Schulungsversammlungen wurden bereits im ersten Teil des Monats erledigt. —

Ortsgruppe Bethel.

Amtswalter-Schulungsversammlung am 27. Oktober, 20,15 Uhr in der Gastwirtschaft Lütkemeyer. Die Zellenschulungsversammlungen sind bereits in der ersten Hälfte des Monats erledigt.

Ortsgruppe Döllenbeck:

Amtswalter-Schulungsversammlung einmal wöchentlich, wird jeweilig bekanntgegeben. —

Ortsgruppen Dornberg, Brake, Milse:

Schulungsversammlungen werden noch bekannt gegeben. —

Betten von A.H. Kirchhoff Goldstr. BIELEFELD

Pyramidon TABLETTEN
Bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.



Herford Stadt u. Land

Das Volk stand auf — und rettete Bismarcks Werk.

Der Sinn der Separatistenkämpfe vor 10 Jahren.

Reichsführer Dr. Steinacher, einer der Hauptbeteiligten an der Separatistenabwehr, veröffentlicht im Oktoberheft der „Deutschen Arbeit", der Führerzeitschrift des VDA., eine grundlegende Arbeit über die Entscheidung im deutschen Abwehrkampf am Rhein. Wir entnehmen diesem Aufsatz folgende Stellen:

Auch im Entscheidungskampf um den Rhein im Herbst 1932 hat es sich als schicksalhaft und entscheidend erwiesen, daß deutsches Volkstum stark war und Volk die Geschichte machte, als das deutsche Staatswesen sich in einem jämmerlichen Machtverfall und in völliger wirtschaftlicher Zerrüttung befand. Nur die Jahre zwischen dem preußischen Zusammenbruch von 1806 und dem Befreiungskrieg bieten eine ähnliche Schau in die geschichtlich entscheidende Bewährung der Kräfte des deutschen Volkstums neben dem schwachen oder auch gar nicht bestehenden deutschen Staat. Andere Völker, besonders des europäischen Ostens und Südostens haben diese Erfahrung durch Jahrhunderte hindurch gemacht, und ihnen ist die Tatsache, daß Volkstum die Grundlage allen Staatslebens ist und in selbständiger Haltung neben, vor und ohne Staat seine politische Geltung hat, ins Blut übergegangen. Der Grundsatz, daß volksbürgerliche Verpflichtung durch die staatsbürgerliche nicht aufgehoben wird, findet sich auch im nationalsozialistischen Programm. Das ist ein wesentlicher Gegensatz zum faschistischen Denken. Gerade in diesem Grundsatz sind daher das nationalsozialistische und das volksdeutsche Denken eins geworden.

Aus dieser allgemeinen und sehr grundsätzlichen Erwägung ergibt sich die unvergängliche Bedeutung der Separatistenabwehr des Jahres 1923. In den 10 Jahren sind tiefe Blicke in unser deutsches Schicksal möglich gewesen. Daher können die Lehren jenes Kampfes gar nicht genug betont werden.

Der rheinische Abwehrkampf gegen den Separatismus vollzog sich gerade in den Wochen und Tagen der größten chaotischen Wirrnisse im übrigen Deutschland. Der Stand der Mark war auf eine Billion Papiermark emporgeschnellt, in Sachsen war die Reichsexekution im Gange, an der bayrisch-thüringischen Grenze ballten sich die Kräfte zum Bürgerkrieg, im rheinisch-westfälischen Revier mußten sich die Industriellen den Micum-Verträgen beugen, in Mitteldeutschland erhob der Kommunismus sein Haupt, in München ballte sich die Hitler-Bewegung gegen das Chaos.

In dieser Zeit fiebernder Not des Reiches, da sich die Nachrichten über die innere Wirrnis jagten, wurden die für die Abwehr des französischen Großangriffs auf die Rheinlande entscheidenden Ereignisse in der Eifel, an der Mosel und im Hunsrück, am Mittel- und Niederrhein nicht einmal im übrigen Rheinland, noch weniger im übrigen Deutschland beachtet. Es ist heute, zum 10jährigen Gedächtnis, eine Aufgabe vaterländischer Dankbarkeit und staatspolitischer Klugheit, die innere Größe und die politische Tragweite der Haltung der Bevölkerung jener Westgebiete zu würdigen. Und wir vom VDA. haben besondere Ursache, an jene Zeiten zu denken, denn sie erweisen unsern unverrückbaren Glauben, daß Volkstum dort selbst Geschichte gestaltet, wohin der deutsche Staat sich nicht mehr erstreckt.

Als Bismarcks Werk am Zerbrechen war, die Feinde sich des Sieges schon sicher fühlten: da geschah das „Wunder", daß Volk den deutschen Staat rettete. „Wunder" aber nur für diejenigen, die nichts wissen von der Kraft und der Würde des deutschen Volkstums. Wir aber haben unseren Glauben an unser Volkstum aus den entscheidenden Ereignissen vor 10 Jahren zu stärken, denn solcher Glaube ist mit die beste Kraft, die wir für unsere Brüder und Volksgenossen einsetzen können, die da draußen vor den Reichsgrenzen in ihrem Ringen ohne Staat, ja gegen die fremden Staaten heute Blutzeugen der Kraft deutschen Volkstums sind.

Kampf gegen Hunger und Kälte.

Lebensmittelsammlung.

Die Lebensmittelsammlung findet jeden Monat einmal statt. Sie erstreckt sich auf alle Haushaltungen, befreit ist niemand. Es soll auch hier jeder Volksgenosse nach Möglichkeit spenden. Zur Durchführung der Sammlung erhalten die Lebensmittelgeschäfte Spendenscheine über je 25 Pfg. Die Hausfrau kann diese Scheine bei ihrem Kaufmann erwerben. Die Geschäfte werden durch Schilder kenntlich gemacht. Die Scheine werden durch die Sammlerin in den Haushaltungen abgeholt. Hausfrauen, welche beim Kaufmann keine Scheine erworben haben, können diese auch von der Sammlerin kaufen. Durch die Ausgabe dieser Spendenscheine soll den Hausfrauen und der Verteilung die Lebensmittelbeschaffung erleichtert werden. Es können natürlich auch Naturalien gespendet werden. Wir sind für jede Gabe von Herzen dankbar. Die erste Sammlung beginnt am Donnerstag dieser Woche.

Letzte Kleidersammlung.

Falls es vorgekommen sein sollte, daß bei der Sammlung am Mittwoch einzelne Haushaltungen übersehen worden sind, bitten wir freundlichst, die noch vorhandenen entbehrlichen Gegenstände an den Bezirksobmann abzuliefern oder diesen zu benachrichtigen, damit die Abholung veranlaßt werden kann.

Winterhilfe Herford-Stadt

Marinetrupp der Standarte 68 Herford.

Die Geschäftsstelle befindet sich vorläufig Tribenstraße 17. — Meldungen von 18 bis 20 Uhr. —

Die Arbeit der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Herford.

betitelt sich eine umfangreiche Aufstellung des Direktors Landwehr, die ein klares Bild gibt von den Leistungen dieser seit 1875 bestehenden Anstalt. Allen mit der Landwirtschaft irgendwie verbundenen Kreisen kann der Bericht aufs wärmste zum Studium empfohlen werden. Die Bauern selber wissen ja schon längst den Wert der wissenschaftlichen Hilfsstellung für ihren Beruf zu würdigen.

Helipa-Theater.

„Leise flehen meine Lieder!"

Der neue Tonfilm, der augenblicklich im „Helipa" gezeigt wird, ist betitelt nach dem bekannten Musikstück von Franz Schubert. Es wird gezeigt, wie es durch die große Liebe Schuberts zur Komtesse Esterhazy einfach nicht möglich war, man möchte beinahe sagen, vielleicht verhindert wurde, die große Sinfonie in h-moll am Schluß des zweiten Satzes zu vollenden. Bei dem ersten Vorspiel des Stückes am Hof in Wien lachte die Komtesse Esterhazy, ob nur über das Stück, weiß man nicht. Schubert brach ganz erregt ab und verbat sich derartiges. Die Komtesse war später Schuberts Gesangsschülerin und dabei lernten Lehrer und Schülerin sich lieben. Von einer Heirat wollte der Graf nichts wissen, seine Tochter sollte sich standesgemäß verheiraten. An ihrer Hochzeit mit einem Magnaten schenkte Schubert der Braut das Vorspiel der Sinfonie in h-Moll. All die schönen Stunden, die sie mit ihrem Franzl verlebt hatte tauchten vor ihren Augen auf, und viele Tränen zeugten von ihrer immer noch bestehenden Liebe zu Schubert. Auch dieser konnte es nicht verschmerzen, er riß die ganze Seite des Schlusses der noch nie gespielt war, aus seinen Noten heraus. Mit Ave Maria und Glockengeläute schloß der wunderbare Film. KaTi. jr.

NS.-Kükengruppe Herford.

Alle Kinder der NS.-Küken[illegible]32 kommen am Dienstag um 4 Uhr zum Wilhelmsplatz, auch die Knaben des Bezirkes Neustadt Stiftberg. —

Schweicheln. Der Herforder Heimschutz, „Schwarze Husaren", hat jetzt auch unsere Gemeinde an das Ueberwachungsnetz mit angeschlossen. Eine ganze Anzahl Betriebe und Einwohner haben sich angeschlossen, sodaß auch hier eine größere Sicherheit gewährleistet wird. — Erfreulicher Weise können auch hier, im Sinne des Führers wieder einige Männer Arbeit und Brot finden.

Sundern. Die hiesige Gemeinde hat sich inzwischen auch dem Ueberwachungsnetz des Herforder Heimschutzes, „Schwarze Husaren", angeschlossen. — Der Dienst hat bereits am 15. Oktober begonnen. Diese Einrichtung wird allseitig begrüßt, die Beamten machen einen sympathischen Eindruck. Auch hier wird wieder im Sinne unseres Führers gehandelt und Arbeit geschaffen.

Winterhilfe in der Gemeinde Spradow.

Die Arbeitsgemeinschaft für die Durchführung des Winterhilfswerks ist gebildet worden. Sie setzt sich zusammen aus Vertretern der Arbeiterschaft, der Landwirtschaft und des Gewerbes. Die Einwohnerschaft der Gemeinde Spradow wird hiermit aufgefordert, die Durchführung der Winterhilfsaktion weitgehend zu unterstützen. Gemeinsam wollen wir an die Arbeit gehen, unter dem Grundsatz nationalsozialistischer Weltanschauung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" Alle diejenigen, welche in der Lage sind, Opfer zu bringen, werden gebeten, soviel wie eben möglich zu spenden, um den Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich durchzuführen. Aber auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Die erforderlichen Sammlungen haben begonnen und werden fortgesetzt.

Genossenschaftliche Arbeits-Beschaffung für das Handwerk

Die Reichshandwerkerwoche steht im Zeichen der Förderung des Handwerks, der Arbeitsbeschaffung für das Handwerk. Dieser Aufgabe haben sich in neuerer Zeit die gewerblichen Genossenschaften in besonderer Weise durch Förderung des Lieferungs- und öffentlichen Vergebungswesens unterzogen. So wurden die in der Nachkriegszeit eingegangenen Zentralstellen des deutschen Schneiderhandwerks für die Vergebung öffentlicher Arbeiten beim DGV. wieder ins Leben gerufen mit der Aufgabe, an die zuständigen Unterstellen Vergebungen und Aufträge schnellstens weiterzuleiten, sowie ständig die Verbindung aller öffentlichen Stellen bei der Vergebung von Arbeiten aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus ist es zur Gründung einer Reichslieferungsgenossenschaft des deutschen Schneidergewerbes gekommen. Dank ihrer engen Verbundenheit mit dem Reichsverband des deutschen Schneiderhandwerks und dessen Landesstellen, sowie der mit den Landesstellen in Zusammenhang stehenden Einkaufs- und Lieferungsgenossenschaften und dank des Entgegenkommens der Behörde konnten Hunderttausende von Einzelaufträgen durch diese Organisation an das schwer daniederliegende Schneiderhandwerk vergeben werden. Durch die Erfahrung begünstigt, hat das öffentliche Vergebungswesen für das Hadwerk sich der Genossenschaftsform stärker bedient. So ist es in Königsberg i. Ostpr. zur Gründung einer Zentrallieferungsgenossenschaft für alle Berufe gekommen. In Leipzig ist die bestehende Lieferungsgenossenschaft für das deutsche Steinsetz- und Straßenbaugewerbe zu einer Reichs-Lieferungsgenossenschaft ausgebaut worden. Darüber hinaus bestehen viele weitere Lieferungsgenossenschaften, welche sich alle der großen Aufgabe widmen, dem Handwerkerstand durch diese Zusammenfassung es zu ermöglichen, an öffentliche Lieferungen, wie überhaupt an Großaufträge heranzukommen. Wenn man bedenkt, daß die Verteilung in der Form vorgenommen wird, daß entsprechend den Genossenschaftsgrundsätzen durch gerechte Verteilung vielen arbeitslosen Handwerkern Arbeit beschaft worden ist, so wird man die Bedeutung der genossenschaftlichen Organisationen im Dienste der Arbeitsbeschaffung anerkennen und mit allen Kräften weiter fördern müssen. —

Briefkasten.

K. in Herford. Es wird sich kaum feststellen lassen, wo diese Werbeblätter gedruckt worden sind. Uebrigens können Sie in den hiesigen Zeitungen auch Anzeigen solcher Firmen lesen. Sie sind vorher noch etwas bescheiden, werden aber gegen Weihnachten sicherlich größer und zahlreicher auftauchen.

Nach Nehme. Wie man in einer rein sachlichen Aufzählung der ausgestellten Dinge aus allen Berufen, eine Beleidigung eines einzelnen Berufes herauslesen will, das ist uns — und wohl auch allen klar Denkenden —, wirklich ein Rätsel. Wenn wir mehr Zeit hätten, würden wir vielleicht es [illegible] zu lösen versuchen. —

Rassenhygiene und Weltanschauung.

Von Prof. Dr. Fritz Lenz, München.

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche von Prof. Lenz, Menschliche Auslese und Rassenhygiene" (4. Aufl. Geh. Mk. 13,50, Lwd 15,30 Mk.) Prof Lenz ist schon seit Jahren der Führer und Vorkämpfer der rassenhygienischen Bewegung, sein Buch ist für die Gesetzgebung und die bevölkerungspolitische Zielsetzung im neuen Deutschland zielgebend geworden.

„Von entscheidender Bedeutung ist die Erneuerung der Weltanschauung." So beginnt der letzte Leitsatz der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene; und damit dürfte in der Tat die erste Bedingung einer Erneuerung der Kultur wie der Rasse ausgesprochen sein. Mit einer Zivilisation, wie sie sich in den letzten 100 Jahren als Ausfluß der individualistischen Weltanschauung herausgebildet hat, ist dauerndes Gedeihen der Rasse unvereinbar. Und nur wenige Menschen haben bisher ein Gefühl für die entsetzliche Barbarei dieser Zivilisation, welche unsere Rasse dahin bringt, zu verpöbeln und zu verkommen. Ein solches Urteil setzt allerdings eine Wertung voraus, die für das Individium nicht der letzte Maßstab ist. Aber auch an ihren eigenen Maßstäben gemessen, steht die individualistische Kultur vor dem Bankrott. Hat sie die Menschen glücklich gemacht? Eine Volksabstimmung, bei der jeder einzelne gefragt würde, ob er glücklich sei, würde eine große Mehrzahl nicht glücklicher Menschen geben. Ungefähr jeder 30. scheidet freiwillig aus dem Leben, und in der Regel muß schon eine starke Unterbilanz des Lebens vorliegen, ehe ein Mensch sich zum Sterben entschließt. Auch der größte geistige Führer des individualistischen Zeitalters, Goethe, hatte Zweifel am allgemeinen Glück, als er im Faust das Ziel steckte: „nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen". Auch dieses Ziel hat die individualistische Kultur nicht zu verwirklichen vermocht. Trotz äußerer demokratischer Formen hat die Freiheit der Betätigung im Durchschnitt eher abgenommen. Immer mehr Menschen sind in abhängige Lohnarbeit gedrängt worden; die Arbeit wird immer mehr mechanisiert und damit unfrei; die Bewegungsfreiheit des einzelnen wird durch soziale Bindungen immer mehr eingeengt. Auch daß die Menschen sittlich geworden seien, wird man nicht behaupten wollen. Freilich sind sie „gebildeter" geworden. Was es mit dieser „Bildung" auf sich hat, wurde schon in dem Kapitel über das Bildungswesen gezeigt. Nur die Fristung des Lebens als solches ist im Vergleich zu früheren Zeiten sicherer geworden. Die moderne Zivilisation hat es ermöglicht, daß heute viele Millionen Menschen mehr leben können und daß das Leben der Individuen im Durchschnitt länger dauert. Daß aber die bloße Lebensfristung ohne Rücksicht auf Glück und Freiheit Wert habe, wird auch der Individualismus kaum behaupten wollen. —

Muß aber nicht gerade die Rassenhygiene den Wert des Lebens voraussetzen? Bekanntlich hat Schopenhauer den Wert des Lebens überhaupt verneint. Nach seiner Ansicht ist alles Glück nichtig und nur das Leiden real; daher sei es besser, es gäbe gar kein Leben. Die Lehre von der Unwirklichkeit des Glücks ist offenbar falsch. Die eigene Erfahrung zeigt, daß Lust ebenso wirklich sein kann, wie Schmerz, Glück ebenso wie Unglück. Ob aber die Glücksbilanz des Menschengeschlechts im ganzen positiv sei oder werden könne, ist gleichwohl fraglich. Vermutlich gleicht sich die Summe des Glückes und Unglückes ungefähr aus. Im einzelnen aber gibt es große Unterschiede; und mehr noch als vom äußeren Schicksal hängt Glück oder Unglück von der inneren Wesensart von der erblichen Veranlagung ab. Es gibt nur zu viele Menschen die zum Unglück geboren sind, sei es infolge körperlicher Krankheit, sei es auf Grund seelischer Disharmonie. Mag also die Frage nach der Glücksbilanz wie immer beantwortet werden nicht fraglich ist es, daß auf dem Wege der Rassenhygiene eine Unsumme von Leid verhütet werden könnte. Daß das Leben einen Wert habe, kann wissenschaftlich nicht begründet werden. Wer aber nicht freiwillig aus dem Leben scheidet, der bejaht das Leben; und diese Lebensbejahung darf die Rassenhygiene bei denen, an die sie sich wendet, daher voraussetzen. Schopenhauer selbst, der ja nicht die Konsequenz des freien Todes aus seiner Lehre gezogen hat, hat sich dahin ausgesprochen, „daß eine wirkliche und gründliche Veredlung des Menschengeschlechts nicht sowohl von außen als von innen, also nicht sowohl durch die Lehre und Bildung als vielmehr auf dem Wege der Generation zu erlangen sein möchte." Nicht einmal die Wertlehre des absoluten Pessimismus schließt also die Rassenhygiene aus. Erst recht muß jede Wertlehre, die das Leben bejaht, zur Rassenhygiene kommen —

Bekenntnis des Stahlhelm.

Aufruf Franz Seldtes.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

Kameraden! Mit Zustimmung unseres über alles verehrten Herrn Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, Ehrenpräsidenten des Stahlhelm, hat der Kanzler des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, der Führer von SA., SS. und St., unser Führer, dem wir das historische Erlebnis von Hannover, die Einigung aller derer danken, die vor Gott, ihrem Gewissen und Deutschland zusammen und zu ihm gehören, in völliger Gemeinschaft mit dem Denken und Willen sämtlicher Mitglieder der Regierung des Deutschen Reiches den Austritt des Deutschen Reiches auf der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund beschlossen.

Gleichzeitig hat der Reichskanzler Adolf Hitler das deutsche Volk dazu aufgerufen, am 12. November sich feierlich zu bekennen zu dieser Politik der Ehre und Gleichberechtigung.

Wir Stahlhelmer machen Kraft unserer Vergangenheit, Kraft unseres Willens das Bekenntnis der reinen und großen Persönlichkeit des Kanzlers vom Samstag, den 14. Oktober, zu unserem eigenen. Wir wollen es der Macht heraus, die der Geist der 2 Millionen gefallenen Brüder je und je über uns gewonnen hat, Mann für Mann und Tag für Tag, Stunde für Stunde bis zum 12. November und am 12. November selbst dafür einstehen, daß das Bekenntnis des 12. November das umfassendste und gewaltigste wird, das je ein Volk abgelegt hat.

Wir wollen jeden im Lande mitreißen, der da meint, auf seine Stimme käme es nicht an. Es soll eine magnetische Kraft von uns ausstrahlen, die jeden Deutschen, auf den irgend ein Stahlhelmer Einfluß hat, die

Verantwortung

ins Herz trägt, daß es am 12. November auf seine Stimme und auf alle beiden Bekenntnisse in gleicher Weise ankommt:

Auf das Ja zur Ehre der Nation und zum Frieden der Welt.

Auf das Kreuz im Kriege, das dokumentiert, daß wir, woher wir kommen und wo immer wir gekämpft haben, in den 14 Jahren des Grauens zusammengewachsen sind zum Block Adolf Hitlers, zur deutschen Volksgemeinschaft!

Kameraden! Wo Deutschland uns ruft, stehen wir! Wo Adolf Hitler uns ruft, kann er sich auf den Stahlhelm verlassen wie auf die beiden anderen uns kameradschaftlich verbundenen Kolonnen!

Mit Gott für Deutschland! Für Ehre und Freiheit! Für Frieden und Gleichberechtigung! Front Heil Hitler!

Berlin, den 20. Oktober 1933.

gez. Franz Seldte.

„Deutschlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung."

Minister Dr. Goebbels vor 32 000 Berlinern.

Berlin, 21. Okt.

Der Wahlkampf für die schon in drei Wochen stattfindende Volksabstimmung und die Neuwahl des Reichstags ist in der Reichshauptstadt am Freitag mit einer großen außenpolitischen Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels eröffnet worden. Im Sportpalast, der wegen des Andrangs polizeilich gesperrt werden mußte, hatten sich etwa 20 000 Menschen eingefunden und weitere 12 000 versammelten sich in drei anderen großen Sälen Berlins. In der Potsdamerstraße vor dem Sportpalast standen die Menschen Kopf an Kopf, um Dr. Goebbels einen jubelnden Empfang zu bereiten. Außer Ministerialrat Hanke, dem persönlichen Adjutanten des Ministers, und den leitenden Männern des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. waren zahlreiche höhere SA.- und SS.-Männer, sowie auch 50 Mann der Berliner Führerschule zu der Hauptkundgebung im Sportpalast erschienen. Auch eine große Zahl von ausländischen Pressevertretern bekam Gelegenheit, die Rede des Ministers anzuhören. Minutenlang dröhnte der Saal wider von den Heilrufen, die beim Eintreffen des Ministers aufbrausten.

Nach dem Einmarsch der Sturmfahnen unter dem Deutschland-Lied erklärte der stellvertretende Gauleiter von Groß-Berlin, Staatsrat Görlitzer, die vier Massenkundgebungen, die ersten im Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung, für eröffnet. Dann nahm, nochmals mit langanhaltendem Beifall begrüßt, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels das Wort

Bad Oeynhausen und Umgegend

Die Winterkur in Bad Oeynhausen.

Die Kurabgabe ist in Bad Oeynhausen für die Dauer der Winterkur auf 15 Mark gesenkt. Für jedes weitere Familienmitglied wird nur je die Hälfte erhoben. Dem steht aber eine unbeschränkte Mannigfaltigkeit der Kurmittel gegenüber. Es werden also während der Wintermonate absolut vollwertige Kuren abgegeben, die aber den Vorzug von mancherlei fühlbarer Verbilligung aufweisen.

Für das Unterhaltungsbedürfnis der Kurgäste ist in ganz großzügiger Weise gesorgt. Neben den täglichen Konzerten eines erstrangigen Salonorchesters werden während der Wintermonate geboten: 6 Schau- und Lustspiele der „Deutschen Bühne", 8 Vortrags- und 10 Musikabende der Vortragsvereinigung 6 Vortragsabende, 2 Gemälde-, 1 Kunstgewerbe und 2 Sonderausstellungen des „Kampfbundes für Deutsche Kultur". Alle deutschen Spitzenfilme werden in den beiden Lichtspielhäusern gezeigt.

*

Eine über 200 Zentner schwere Eisenbearbeitungsmaschine, die für eine in der Adolf Hitler-Straße liegende Maschinenfabrik bestimmt war, mußte an der Ecke Eidinghausenstraße umgeladen werden, da der Wagen unter ihr zusammengebrochen war. Sie wurde mit großer Mühe auf zwei andere Wagen verfrachtet und zum Bestimmungsort gebracht, wo man z. Zt. damit beschäftigt ist, sie von der Straße in die Fabrikräume zu schaffen. Da die Straße vollständig gesperrt ist, mußte der Verkehr umgeleitet werden

*

Bergrat a. D. Aug. Dorsemagen aus Königsberg, wo er zuletzt als Direktor der staatl. Bernsteinmanufaktur tätig war, wird in der nächsten Zeit in Bad Oeynhausen die Geschäfte eines Badekommissars übernehmen.

*

Das Städtische Wasserwerk gibt bekannt: Die Arbeiten betr. Umlegen des Kanals in der Adolf Hitler- und Klosterstraße sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsunterlagen liegen im Wasserwerksbüro zur Einsicht aus und können gegen eine Gebühr von 30 Pfg. von dort bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit Aufschrift versehen bis Dienstag, den 24. ds. Mts. vormittags 10 Uhr im Zimmer 28 einzureichen, woselbst Oeffnung erfolgt.

*

In den Kurlichtspielen läuft bis auf Weiteres der Hitlerjugendfilm „Hitlerjunge Quex", dessen Besuch wir nur dringend empfehlen können.

Oehme. Eine Rekordrübe erntete der Bauer A. Berg im Gewicht von 18 Pfund. —

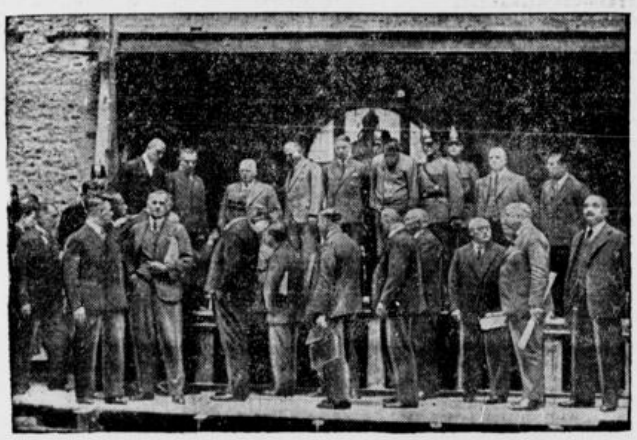
Möllbergen. Eine Gemeinderatssitzung fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Vollsmeier statt. Zunächst wurden für die ausgeschiedenen SPD.-Vertreter bi der NSDAP. angehörenden Landwirte H Schlenker und W. Pörtner eingeführt und verpflichtet. Dann wurde zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Gemeind Stellung genommen. Es wird beabsichtigt, noch in diesem Winter größere Straßen- und Wegebauarbeiten in Angriff zu nehmen

Beim Turnen verunglückte hier der Handlungsgehilfe D. so schwer, daß man einen Arzt in Anspruch nehmen mußte. —

Mit einer neuen Steindecke wird der Weg von der Besitzung Edler bis zu der von Hahne versehen. Die Arbeiten werden von Wohlfahrtsempfängern verrichtet. —

Vennebeck. Frau Witwe Karoline Johanning geb. Diekmann feierte ihren 80 Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters versieht sie noch täglich die häusliche Arbeit.

Lubbe wird zu der Brandstätte geführt.



Van der Lubbe, wird in den zerstörten Plenarsaal des Reichstages geführt, der am meisten unter der verbrecherischen Brandstiftung gelitten hat.

Was Langenberg sendet:

Dienstag, 24. Oktober.

Sender: Langenberg Welle 472,4.

6.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** ✱ 6.05: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert.** ✱ 6.30 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): H. J. Reinarz: Leibesübungen (1). ✱ 6.45: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): H. J. Reinarz: Leibesübungen (2). ✱ 7.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen. ✱ 7.10: Von Köln: Wetterbericht. ✱ 7.15: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Frühkonzert.** ✱ 8.15: Von Frankfurt: Wasserstandsmeldungen. ✱ 8.20: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen. ✱ 8.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Für die Frau. „Antjeleen." Erzählung von Hans Friedrich Blunck. ✱ 9.50: Von Frankfurt Frühbericht und Wasserstandsmeldungen. ✱ 10.10: Von Köln: Schulfunk. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik. ✱ 10.30: Von Köln: Wir und die Welt. Stunde junger Generation. ✱ 11.25: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten. ✱ 11.55: Von Köln: Wetterbericht. ✱ 12.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Musik des Südens.** ✱ 13.15: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. ✱ 13.25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht. ✱ 13.35: Von Frankfurt: **Mittagskonzert.** Rundfunkorchester. ✱ 14.30: Von Köln: Dr. H. Lechtape: Alte und neue Wirtschaftsgesinnung. ✱ 14.50: Von Köln: **Achtung! Sie hören Hausmusik!** ✱ 15.05: Von Köln: **Junge, Junge, kannst du flunkern!** ✱ 15.30: Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen.** ✱ 15.50: Von Köln: **Stimme der Bewegung.** ✱ 16.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Nachmittagskonzert.** Frisch gespielt und froh gesungen. ✱ 17.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Kammermusik.** Peter-Quartett (Fritz Peter, Robert Haaß, Gustav Peter, Karl Drebert). ✱ 18.00: Von Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht. ✱ 18.20: Von Frankfurt: Dr. Hans Miedt: Lehren der australischen Wirtschaftskrise. ✱ 18.35: Von Köln: Dipl.-Ing. P. Pantenburg: Was will die nordische Gesellschaft? ✱ 18.50: Von Köln: Meldungen. ✱ 19.00: Vom Deutschlandsender: **Stunde der Nation. Großes Orchesterkonzert. Brahms-Bach Stunde.** ✱ 20.00: Aus Berlin: Genf und die Weltwirtschaft. ✱ 20.20: Von Stuttgart: **Fehlzündungen. Vom unfreiwilligen Humor.** Zusammenstellung: P. Enderling. ✱ 21.45: Von Stuttgart: **Ein kleines Kapitel Mozart.** Südfunkorchester. (Württ. Landessinfonie-Orchester) Ltg.: Ferdinand Drost. ✱ 21.20: Von Stuttgart: **Quellen, die die Wirtschaft speisen.** Kautschuk ✱ 22.00: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. ✱ 22.20: Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . . .** ✱ 22.30: Von Köln: Nachrichten Wetterbericht, Sportbericht. ✱ 22.40: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Nachtmusik auf Schallplatten.** ✱ 23.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Handwerkerschwänke.** ✱ 24.00—1.00: Von Frankfurt: **Von deutscher Seele.**

Das nationalsozialistische Gedankengut.

Über das Thema „Das nationalsozialistische Gedankengut" hielt der Staatssekretär im Reichspostministerium Dr. Ohneforge einen bedeutsamen Vortrag. Er führte etwa folgendes aus: Heute ist die ganze deutsche Menschheit erfüllt von der deutschen Revolution, dem Werk des Führers Adolf Hitler. Von ihm erhielt das Volk die Idee des Nationalsozialismus, aus dem die Forderung entsprang, die frühere Vernachlässigung der arbeitenden Schichten aufzuheben und wieder gutzumachen. Weiter fordert er, den deutschen Charakter wieder aufzurichten mit dem Endziel, die deutsche Freiheit wieder zu erlangen, die die Judenherrschaft und der Marxismus in Versailles verschachert hatten.

In den Reden des Führers finden wir einen grundlegenden Unterschied gegenüber denen aller anderen Politiker. Während diese die Ziele der Parteien, die Forderungen der verschiedenen Berufsstände oder Gesellschaftsschichten vertreten, kämpft der Führer nur um das eine, das Volk schlechthin, das deutsche Volk. Er empfindet es als Lebenseinheit, als lebendigen Körper, dessen Verlaß nur in Krankheiten dieses Körpers zu suchen ist, die geheilt werden müssen. Daß der Führer sich schicksalverbunden dem ganzen deutschen Volke fühlt, hat er nicht nur mit der Rastlosigkeit seiner Arbeit für das deutsche Volk bewiesen. Die Grundgedanken über den Neuaufbau des Volkes und des Landes, wie sie in seinem Werk enthalten sind, sind so ganz etwas anderes, als es bis dahin von den Politikern der Vor- und Nachkriegszeit gepredigt worden war. Das ganze Trachten dieser Politiker war nur darauf gerichtet, die eigenen Interessen und höchstens noch die ihrer Klasse zu sichern. Die Lehre des Führers dagegen hat mit der Marktschreierei jener nichts zu tun — sie hat zum Inhalt das Leben und die Sicherheit des ganzen Volkes, sie ist die neue Weltanschauung vom Volkserleben, die dereinst auch über die Grenzen deutschen Volkstums hinaus ihre Wellen schlagen wird.

Der Verfall der Wirtschaft hat seine Ursache schon in der Zeit vor dem Kriege. Durch die schrankenlose Industrialisierung wurde der Bauernstand geschwächt, gleichzeitig wuchs das großstädtische Proletariat und der Gegensatz zwischen arm und reich. Gegenseitige Entfremdung und politische Klassenspaltung waren die Folge. Selbst führende Männer jener Zeit erkannten die auftauchende Theorie an, daß die Wirtschaft allein die Wiederaufrichtung Deutschlands herbeiführen könne, daß der Staat erst der Wirtschaft sein Dasein verdanke, er selbst eine wirtschaftliche Einrichtung sei. Es ist jedoch bewiesene Tatsache, daß der Staat mit einer bestimmten Wirtschaftsauffassung oder Wirtschaftsentwicklung nichts zu tun hat, er ist nur die Organisation einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleicher Lebewesen zur Forterhaltung ihrer Art. Die Wirtschaft ist dabei nur eines seiner vielen Hilfsmittel. Der Irrtum jener Auffassung lief parallel mit der Verkennung des Rasseproblems, der jüdischen Gefahr, die schließlich zum Verfall führte. Die von den Politikern der Nachkriegszeit angewendeten Mittel, das Schicksal Deutschlands zu wenden, die Verhandlungen mit den Feindstaaten, das dauernde Nachgeben führten es nur noch tiefer in das Chaos. Der Führer dagegen sagt uns, daß die Wiedererhebung der deutschen Nation nur auf der Wiedergewinnung unseres politischen Selbsterhaltungswillens, unserer äußeren Macht beruht.

Zwangsläufig brachten diese Gedanken über die Rettung Deutschlands eine ganz neue Auffassung über den Begriff Staat mit sich: er ist nicht mehr Zweck, sondern nur Mittel, er ist wohl die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur, aber nicht die Ursache derselben. Diese gründet sich allein auf eine zur Kultur befähigten Rasse, eines hierzu befähigten Volkstums. Hieraus erwachsen dem Staat seine höchsten Aufgaben: die Erhaltung des rassischen Urelements, die Erziehung der Jugend, zunächst die Heranzüchtung kerngesunder Körper, dann erst die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Aus dieser Anschauung über Volkstum und Staat ergibt sich folgerichtig die neue Auffassung über die Wertung der Arbeit, die in jedem Falle adelt, wenn der Arbeitende ihr in höchster Pflichterfüllung nachkommt. Führerpersönlichkeiten heranzubilden ist eine weitere, hohe Aufgabe des Staates. Ihr dienen die Arbeitsdienstpflicht, die SA., die Arbeitslager, in denen die Jugend aller Art aus Stadt und Land, aus allen Ständen zu gemeinsamem Leben zusammengefaßt ist.

Hauptschriftl. Dr. Lück, i. V. H. Haase
Verantwortlich
für Politik Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales H. Haase, für Sport E. [illegible], für Unterhaltung, Literatur und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Egon Werner. Für den Mindener Teil: Gust. Himstedt Melbergen.

Minden -- Lübbecke

Abschluß der Reichs-Handwerker-Woche in Minden.

Kundgebung auf dem Königsplatz. — Durchmarsch durch die Stadt.

Die Reichshandwerkerwoche wurde am Sonntag in Minden mit einer gewaltigen Kundgebung und einem Durchmarsch, der seinesgleichen nur am 1. Mai 1933 gefunden hat, beendet. Mittags marschierten die einzelnen Handwerkerstände auf dem Königplatz zu der großen Kundgebung ab. Vor dem Spritzenhause der Mindener Freiw. Feuerwehr war eine Tribüne errichtet, auf der die Redner, die Ehrengäste und die Presse Platz fanden. Die Reden wurden durch Lautsprecher übertragen, sodaß jeder Teilnehmer alles verstehen konnte.

Als erster Redner trat Schlossermeister Heller im Namen des Handwerks vor das Mikrophon. Er führte etwa folgendes aus:

Die Woche des Handwerks findet heute ihr Ende. Sie reiht sich würdig ein in die übrigen symbolischen Veranstaltungen des Dritten Reiches. Sie hat die Verbundenheit des Handwerksstandes mit der Regierung und allen Kreisen des Volkes klar erwiesen, sie hat sich darüber hinaus zu einer imposanten Treuekundgebung des Handwerks für den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler ausgewachsen. Und auch in dieser feierlichen Stunde geloben wir dem Führer und Volkskanzler unwandelbare Treue. Der Führer will alle deutschen Volksgenossen wieder in Arbeit bringen. Zu den Millionen, die in Not und Elend geraten waren, gehörten auch sehr viele Handwerker. Durch die Handwerkswoche wird der Mobilisierung der Kleinaufträge ein neuer Impuls gegeben. Heute lautet die Parole: Mithelfen an dem großen Werk der Arbeitsbeschaffung. Das deutsche Handwerk hat in dieser Woche seine eminente wirtschaftliche Bedeutung bewiesen, hat dem Verbraucher gezeigt, daß Qualitätsarbeit eben nur das Handwerk zu leisten imstande ist. Es hat gezeigt, was es der deutschen Sitte, der deutschen Kultur und der deutschen Wirtschaft zu geben vermag. Darum seid eingedenk dessen, daß es einen Stand zu erhalten gilt, der zu den wichtigsten des deutschen Volkes gehört, der durch die Jahrhunderte hindurch seine ganze Kraft in den Dienst des Volkes gestellt hat. Das ist der Sinn der Reichshandwerkswoche, daß dem Handwerk seine alte Stellung zurückgegeben wird. —

Das politische Gegenstück zu dieser mehr in wirtschaftlichem Sinne gehaltenen Rede brachte Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen:

Mat hat Hitler oft geraten, er solle seine Pläne doch einfach befehlen, um ihre Durchführung doch endlich zu verwirklichen. Das mußte er natürlich ablehnen. Nur das kann für alle Zukunft bestehen bleiben, was organisch gewachsen ist. Das deutsche Handwerk war wohl auf dem abschüssigen Wege, aber es hat noch nichts von seiner Urkraft eingebüßt. Es ist imstande, sich selbst wieder hochzuarbeiten, das in ihm vielfach wuchernde Unkraut zu vernichten, wenn man ihm den ihm zukommenden Raum zum Leben gibt. — Mitten in Europa steht der Führer allein mit seinen Getreuen, rings umgeben von Feinden, die uns zu vernichten drohen. Man hat ein wüstes Geschrei angehoben, als wir die Mauschelbude in Genf verließen, man wirft uns Kriegsbegeisterung vor. Das ist barer Unsinn. Was sollen wir, völlig unbewaffnet, denn schon ausrichten können gegen Tanks, Flugzeuge und Gasbomben. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen unsere Freiheit, unsere Ehre zurückhaben. Man mußte auch im Auslande einsehen, daß das deutsche Volk ein anderes geworden ist, als es vor einigen Jahren noch war. Man ist aber nicht vor uns zurückgewichen, um uns einen Gefallen zu tun, nein, nur weil man auf den stahlharten, unbeugsamen Willen des Führers stieß, der sich und sein Volk nicht zergewaltigen läßt von gewissenlosen Schurken, die uns auch das letzte, unsere nationale Ehre und Würde rauben wollen. Darum gilt es, am 12. November der Welt zu zeigen, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer steht. Daß keine Macht der Erde uns zwingen kann, von unserem Recht auch nur einen Finger breit abzuweichen. Stellt euch hinter euren Führer, denn einen solchen werdet ihr in Jahrhunderten nicht wieder haben.—

Kreisleiter Schmidt führte etwa folgendes aus:

Es ist das Recht des Handwerks, um seine Existenz zu kämpfen. Der Nationalsozialismus hat stets jedem Stande das Recht zuerkannt, seine Interessen zu vertreten, aber er darf niemals gegen einen anderen kämpfen. Der Sieg kann immer nur in der Rettung Deutschlands bestehen. Alle Angehörigen der durch die nationale Revolution hinweggefegten Parteien mögen bedenken, daß Adolf Hitler auch für sie kämpft, daß sie am 12. November beweisen können, daß auch ihnen das deutsche Volk und Reich am Herzen liegt, indem sie sich geschlossen hinter den Führer stellen. Man muß doch einsehen, daß in den 8 Monaten unserer Regierung bereits Gewaltiges geleistet ist. Niemand hat ein Recht, beiseite zu stehen, wenn es um die Existenz des deutschen Volkes geht. Unser Ziel ist klar. Wir wollen keine Waffen, wir wollen nur gleiches Recht auch für uns. Das Handwerk als eines der wichtigsten Teile unseres Volkes hat zu zeigen, daß es seiner Tradition treu geblieben ist, nämlich über alles Volk und Vaterland zu setzen.

Als Hauptredner des Tages sprach Generalsekretär Bökenkamp, Dortmund:

Man hat das Handwerk schon lange tot gesagt. Das war völlig falsch. Es war nur dem Zusammenbruch nahe. Da kam zur rechten Zeit Adolf Hitler, um den Gesundungsprozeß des deutschen Volkes einzuleiten. Damit beginnt auch das deutsche Handwerk wieder aufzublühen. Wenn 8 Millionen deutsche Volksgenossen durch das Handwerk ihr Brot finden, dann kann man nicht von einem sterbenden Zweig der Industrie sprechen. Es lag zum großen Teil mit an unserem Handwerkerstand daß die Novemberverbrecher des Jahres 1918 uns nicht ganz verderben konnten. Die Urkraft der deutschen Seele, die Treue zum Deutschtum, zum Volkstum und zu sich selbst haben das deutsche Volk vor dem Ende bewahrt. Und heute beginnt wieder eine neue Blütezeit. — Die Reichsregierung wird in nächster Zeit dem Handwerk eine neue Organisation geben. Mit vielem Alten wird nun gebrochen werden, aber was gut ist, das wird man heilig halten. Das A und O des handwerklichen Zusammenlebens ist die Ehre. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der sich der Handwerksmeister oder die Handwerksmeisterin wieder vor einem Ehrengericht wird verantworten müssen. Wir haben wieder die Hoffnung auf ein neues, besseres Deutschland gefunden. Wir wollen den heiligen Schwur tun, daß unseres Standes Ehre und darüber hinaus unseres Volkes Ehre uns stets oberstes Gebot sein sollen. Dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, in der Deutschland wieder geehrt und geachtet in der Welt dasteht. — Das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, in seinem Willen und in seiner Beharrlichkeit. Wir lassen nicht von unserem Volk und Vaterland!

Bürgermeister Althaus dankte allen denen, die an der Ausgestaltung der Reichshandwerkerwoche mitgeholfen haben. Er fuhr dann fort: Ehret die deutsche Arbeit und das deutsche Handwerk, wehret der Schwarzarbeit, schafft Arbeit und bezahlt sie! Unsere Regierung ist eine Regierung der Tat. Sie verlangt von euch treue und tatkräftige Mitarbeit. Wir sind bereit diese Arbeit zu leisten und wir bekräftigen unsere Bereitschaft durch ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler u. das deutsche Volk. — Mit zum deutschen Gruß erhobenem Arm sangen die Versammelten das Deutschlandlied und das Horst Wessel-Lied. Damit hatte die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende gefunden.

Ein mehrere Stunden währender Durchmarsch durch fast alle Straßen der Stadt bildete den Abschluß der Reichshandwerkerwoche in Minden, die zu den eindrucksvollsten Kundgebungen gehörte, die die Stadt Minden je erlebt hat, und die an Grandiosität nur durch den Aufmarsch der Tausende von Arbeitern am 1. Mai überboten worden ist. — wa —

Stadtnachrichten

Verbilligte Frachtsätze.

Auf Antrag des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft bereit erklärt, für die Beförderung aller Güter, soweit sie unmittelbar als Baustoffe für die Arbeiten zur Schaffung neuer Bauernhöfe (Landwirtschaftliche Siedlungsvorhaben) gebraucht werden, eine Frachtermäßigung in Höhe von 20 v. H. zu gewähren und zwar unabhängig davon, ob diese Arbeiten im Rahmen eines der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung durchgeführt werden.

Die näheren Bestimmungen über die Erlangung dieser Frachtermäßigung sind im Tarif- und Verkehrsanzeiger (T. u. V. A. 1.) der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Privateisenbahnen durch Nr. 89 S. 1149 veröffentlicht worden.

Hohes Alter. –

Am Sonntag konnte der Messerschmied Friedrich Müller, Weingarten 39 seinen 85. Geburtstag feiern. Müller erfreut sich bei allen seinen Bekannten größten Ansehens und herzlichster Freundschaft. Auch un-

Goldene Hochzeit. —

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnte das Ehepaar Zugführer a. D. Dockhorn feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Ein seltenes Jubiläum.

Am Sonnabend konnte Studienrat Hüneseld auf eine 25jährige Tätigkeit als Chormeister des Mindener Lehrergesangvereins zurückblicken. Studienrat Hüneseld hat in all den Jahren den Verein stetig aufwärts geführt, so daß er heute auf anerkannt hohem künstlerischen Niveau steht. Zu dem seltenen Jubiläum sprechen auch wir unsere herzl. Glückwünsche aus!

Verkehrsunfall. —

Auf der Kutenhauserstraße rannten am Freitag ein Lieferwagen und ein Pferdegespann zusammen. Es entstand Sachschaden, außerdem wurde der Beifahrer des Lieferwagens verletzt. —

Zimmerbrand. In einer Parterrewohnung des Hauses Königswallstraße 33 brach am Sonntagnachmittag gegen 3 Uhr, als soeben der Riesendurchmarsch zur Reichshandwerkerwoche den Festplatz verlassen hatte ein Zimmerbrand aus. Durch die Hausbewohner konnte das Feuer gelöscht werden, ehe größerer Schaden entstand.

Landkreis

Kleinenbremen. Seit dem 17. Oktober wird der Oberprimaner Wilhelm von Behren aus Kleinenbremen bei Bückeburg vermißt. Er hat das Elternhaus ohne Mantel und Kopfbedeckung verlassen und eine geladene Walther-pistole Kal. 7,65 mm mitgenommen. —

Beschreibung: 1,71 Meter groß, schlank, blondes Haar, geht mit leicht vorgeschobenen Schultern, trägt braun karrierten Rock und Hose, ein Oberhemd mit braunen Karos, blauen Längsstreifen und angesetzten Kragen, leichte dunkle Socken und rotbraune Halbschuhe.

Nachricht erbittet die Ortspolizeibehörde Hausberge a. d. Porta.

Holzhausen. Ein „Bund deutscher Mädel" wurde hier gegründet. Zur Leiterin der Jungschar wurde Frl. Frieda Hermening ernannt. In der nächsten Versammlung am Donnerstag erfolgt die Ernennung der Ortsgruppenführerin. —

Lied der Arbeitsfront

Von Hans-Martin Eckert

Auf Brüder, folgt den stolzen Fahnen
Zur Arbeitsschlacht,
Laß keiner sich vergeblich mahnen,
Beweist jetzt Eure Macht!
Laßt nicht die Wege Euch verlegen
Durch Wankelmut!
Und seid gewiß, daß reicher Segen
Auf Eurer Arbeit ruht!
Wo Mangel einst gehaust,
Der Strom der Arbeit braust,
Sieg-Heil! der Deutschen Arbeitsfront
Der Stirn und Faust!

Auf Brüder, kämpft, wir müssen siegen
Mit aller Kraft,
Und mag es brechen oder biegen
Es wird von uns geschafft!
Mag Neid und Haß ums Haupt uns schwirren
Auch noch so viel,
Wir lassen uns nicht mehr beirren,
Wir kennen unser Ziel:
Wo Mangel einst gehaust,
Der Strom der Arbeit braust,
Sieg-Heil! der Deutschen Arbeitsfront
Der Stirn und Faust!

Auf Brüder, uns und unsern Kindern
Zu baun das Haus,
Und wer uns will am Werke hindern,
Stoßt aus dem Volke aus!
Auf freiem Boden wollen leben
Wir stolz und frei,
Bis zu den Wolken soll erheben
Sich unser Siegesschrei:
Wo Mangel einst gehaust,
Der Strom der Arbeit braust,
Sieg-Heil! der Deutschen Arbeitsfront
Der Stirn und Faust!

Hausberge. Ein Revolver, zwei Seitengewehre und ein selbstgeschmiedetes Stilet wurden im Fußboden versteckt bei dem ehemaligen Reichsbannerführer gefunden. Ueber die Herkunft der Waffen sucht der Angeklagte zunächst dem Gericht eine märchenhafte Kriegsgeschichte von einem Belgier aus Lüttich zu erzählen, bekennt sich aber doch zur Wahrheit und gibt an, daß er die Schußwaffe von einem Bekannten, der nicht mit dem Gesetzbuch in Konflikt kommen wollte, erhalten habe. Die beiden Seitengewehre will er auf dem Boden gefunden haben, als er aus dem Felde zurück kam. Dem Angeklagten ließ sich jedoch nicht nachweisen, daß er die Waffen auch außerhalb der Wohnung getragen hat. Er wurde wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neesen. Spurlos verschwunden ist seit Sonntag der 15 Jahre alte Sohn des Einwohners R. Nr. 191. Nachdem er noch am Sonntag morgen zur Kirche in Lerbeck gewesen war, hat er sich dann nach dem Mittagessen aus dem Hause entfernt. Uhr, Papiere und noch andere Sachen, die er sonst bei sich trug, hat er zurück gelassen. Man nimmt an, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Junge ist 1,60 Mtr. groß, trägt blaube Schirmmütze und blauen Anzug

Heimatspiel Nettelstedt.

Am Dienstag, den 24. Oktober um 20.40 Uhr wird über den Norddeutschen Rundfunk (Hamburg) ein Hörspiel von Hermann Schultze „Zehn Jahre Nettelstedt" zur Darbietung gelangen.

Die ganze Tragik der Zigarren-Heimarbeiter-Familien, das Dorfwirtshausleben, Kinderelend, dann die lichtere Seite, ein Erntefest im alten Sinne, das neue Kinderheim, das Spiel auf dem Hünenbrink — es wird allen Hörern, besonders aus unserm heimatlichen Bezirke zum Erlebnis werden.

Heute sieht es in Nettelstedt — Nesselstätte — dank der Arbeit eines Rektors Meyer-Spelbrink anders aus als noch vor 10 Jahren.

Telefunken ermäßigt Bau-Erlaubnisgebühr für Exportgeräte

Seit Jahren macht die Funkindustrie große Anstrengungen, einen Teil ihrer Erzeugnisse im Ausland abzusetzen. Es war ihr auch auf Grund von Leistung und Qualität gelungen, sich einen angemessenen Anteil an den Auslandsmärkten zu sichern. Zollschranken, Einfuhrverbote, Valuta-Unterschiede und dergleichen haben in letzter Zeit den Exportumsatz erheblich eingeschränkt. Jetzt hat Telefunken einen entscheidenden Schritt getan, um die Exportfähigkeit der deutschen Funkindustrie zu verbessern. Telefunken besitzt die maßgeblichen Patente, die für die Erzeugung von hochwertigen Rundfunk-Apparaten erforderlich sind. Den im Verband zusammengeschlossenen Firmen hat Telefunken die für die Mitbenutzung der Telefunken-Schutzrechte vertragsmäßig zu zahlenden Lizenzgebühren für Exportgeräte bis auf eine Anerkennungsgebühr von Mk. 1 pro Gerät ermäßigt. Im gleichen Ausmaße wird der Preis für die Exportgeräte herabgesetzt werden können. Damit bringt Telefunken der deutschen Funkindustrie ein Opfer, das jährlich mehrere 100 000 Mark bedeutet. Durch diese Maßnahme beweist die Firma Telefunken erneut, daß sie ungeachtet des schweren Konkurrenzkampfes, den sie auf anderen Arbeitsgebieten, insbesondere im Auslande und hervorgerufen durch Valuta-Unterbietungen, zu führen hat — bereit ist, Opfer zu bringen, um der deutschen Wirtschaft Export zu ermöglichen. Diese Maßnahme wird auch der Arbeitsbeschaffung in Deutschland zugute kommen. -

Im Gutshaus von Mahlow

Roman
von Gert Rothberg

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ellen Svenson wandte sich vom Spiegel ab.

Ihre Gedanken gingen einen anderen Weg.

Lelia Möller!

Die Frau, die er einmal geliebt hatte!

Jetzt liebte er sie nicht mehr. Das wußte sie ganz genau. Warum konnte sie nun nicht still und zufrieden sein unter dem Dache seines Vaterhauses? Mit ihr hatte er sich verlobt; sie würde bald seine Frau sein. Was fürchtete sie also? Und war es denn nicht kleinlich von ihr, sich solche Gedanken zu machen?

Ellen war ehrlich genug, sich einzugestehen, daß sie maßlos eifersüchtig war.

Sie würde das immer sein! Sogar auf seine Angehörigen!

Nur ihr sollte seine Liebe gehören, nur ihr allein!

Wie kühl und fremd er eigentlich heute zu ihr gewesen war!

Oh, sie hatte es nur zu gut bemerkt.

Weshalb war sie eigentlich diesem schönen, großen Deutschen verfallen? Gleich beim ersten Sehen? Hatte man sie nicht drüben verehrt und umschwärmt? Hatte sie nicht ungezählte Körbe ausgeteilt? Wäre es am Ende nicht doch besser gewesen, sie hätte Horst Mahlow gar nicht erst kennengelernt?

Was für Gedanken das nun wieder waren!

Ellen Svenson war auf sich selbst sehr ärgerlich. Doch sie, von jeher nur daran gewöhnt, daß sich ihr alles fügte, wollte sich nicht darein schicken, daß Horst einen eigenen Willen haben würde.

Einen sehr starken, herrischen Willen sogar, wie sie schon recht gut hatte feststellen können.

Sie liebte ihn!

Und sie war auf alles eifersüchtig, was er liebte.

Das blieb das Endresultat dieser unruhigen Nachtstunden.

Ellen warf sich endlich auf ihr Lager. Doch der ersehnte Schlaf kam erst, als bereits die Sonne schien. Und auch da träumte sie noch und warf sich dabei hin und her, die hübsche, verwöhnte, sonst so kluge Ellen Svenson!

* * *

Mister Svenson war abgereist. Sibylle tat ihre Pflicht im Orden der Schwestern vom Heiligen Kreuz. Von Edelgard kamen noch immer diese langen, glückdurchzitterten Briefe. Horst arbeitete drüben in Sandersheim von früh bis spät, um des hohen Gehalts würdig zu sein, das ihm sein Schwager überwies.

Fritz hatte sein Reitpferd und saß jede freie Minute auf dem Pferderücken. Ellen begleitete ihn sehr oft. Sie fühlte, daß der junge Mensch ihr vollständig ergeben war, und das gab ihr irgendwie einen Halt in der ihr noch immer fremden Umgebung.

Dorette streifte allein umher, war jederzeit freundlich gegen Ellen, hatte aber im großen und ganzen eine Scheidewand zwischen sich und allen anderen aufgerichtet.

Die Eltern fühlten das ganz genau und waren sehr traurig darüber, denn sie vermißten schmerzlich Dorettes frohes, helles Lachen.

Am Abend kam Horst stets herüber. Er hatte gebeten, nicht am Tage nach Sandersheim hinüberzukommen. Jetzt sei Hochbetrieb drüben, er könnte sich beim besten Willen niemandem widmen.

Guste war mit in Sandersheim, um sich dort um alles, hauptsächlich aber um die Küche zu kümmern. Das viele Personal, das in Sandersheim jetzt angestellt war, mußte gut verpflegt werden. Vor allem aber der junge Herr!

Der!

Daß der wieder da war!

Ganz jung war Guste noch einmal vor lauter Freude geworden. Und nun schaffte sie von früh bis spät. Wenn Horst ihr dann einmal dankbar den rundlichen Rücken klopfte, dann war sie selig.

Nur mit einem war sie nicht einverstanden. Ganz und gar nicht!

Das war seine Verlobung!

Guste wischte sich, wenn es niemand sah, über die feuchten Augen.

Gott, was hatte sie heimlich schon für Tränen vergossen über diese Verlobung!

Dieses selbstbewußte, elegante Mädchen paßte doch nun und nimmer in diesen Winkel hier, wo man immer sehr zufrieden gewesen war.

Vielleicht würde dann später einmal ein Fest das andere jagen, denn ohne Geselligkeit würde Ellen wohl kaum auskommen.

Guste hatte ein sehr hohes Trinkgeld von Mister Svenson bekommen. Aber sie, die sich sonst über jede Mark freute, die sie zu ihrem Spargeld legen konnte, hatte das Geld stillschweigend in das Fach gelegt.

Dabei konnte man doch so froh sein, daß der junge Herr nicht wieder sein altes leichtsinniges Leben angefangen, sondern sich ehrlich verlobt hatte und nun ein sehr solider, fleißiger Mensch geworden war.

Aber Guste dachte, daß es eben doch immer wieder nicht das Rechte wäre.

Ein richtiges großes Glück sah so aus, wie es zwischen Edelgard und ihrem Manne war. Da hatte einem das alte Herz im Leibe gelacht, wenn man die zwei gesehen hatte.

Aber das hier?

Wenn einer auch nicht die geringste Sehnsucht hatte, nach Mahlow hinüberzureiten, wo doch die Braut dort war. Wenn einer seufzend am Abend in den Smoking schlüpfte, weil es die gute Sitte nun einmal so verlangte, daß er die Braut besuchen ging.

Ihr, der alten Guste, machte man schon lange nichts vor. Sie wußte Bescheid, denn sie hatte in aller Ruhe beobachtet. Und sie wußte nun, daß ihr Liebling seine Wahl schon tief bereute.

Das war es, was die alte Guste nicht mehr zur Ruhe kommen ließ! Das war es, weshalb sie still für sich hinweinte, wenn es keiner sah!

Miß Ellen kam manchmal herübergeritten. Dann machte sie ihm wahrscheinlich Vorwürfe, denn er sah dann sehr finster und verärgert aus.

Ja, also Guste war nicht zufrieden mit dem Stand der Dinge. Was aber nun noch drohte, das überstieg denn doch alles!

Fräulein Dorette wollte auch fort!

Sie wollte zu Sibylle!

Und in Mahlow hatte es einen schweren Auftritt gegeben. Herr Mahlow wollte das nicht zugeben. Auf keinen Fall erteile er zu dem Unfug seine Genehmigung. Es sei schon schlimm genug, daß seine schöne, sanfte Sibylle Handwerksburschen waschen und alte Weiber kämmen und fremde kleine Schreihälse warten müsse. Dorette habe dort nichts zu suchen. Rein gar nichts!

Und Guste gab ihm recht.

Ringsum standen die Mäuler der Nachbarn sowieso nicht still. Man würde ja dann in der sonst so stillen Ecke überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen, wenn Dorette jetzt auch noch fortging.

Guste strich die große, blütenweiße Schürze glatt, denn drüben tauchte ein Reiter auf.

Da wollte sie sich nur sputen, denn zum Abend waren Gäste hier. Vorher mußte aber der gnädige Herr noch schnell einen kleinen Imbiß haben.

Horst Mahlow winkte seiner Mamsell.

„Guten Abend, Guste! Na, ich hab' mich schön verspätet! Werden wir denn noch fertig werden?"

„Es ist alles in Ordnung, gnädiger Herr. Der Johann richtet das Bad her. Danach essen der gnädige Herr einige Bissen, und dann können die Gäste ja kommen."

„Gut, Guste! Ich füge mich."

Das klang beinahe fröhlich.

Guste sah ihren Herrn mißtrauisch an; dann meinte sie:

„Wenn der gnädige Herr man immer so wären! — Früher —"

„Von früher wollen wir lieber nicht reden, Guste! Ich denke schon, daß es heute besser ist als damals. Ich werde ein sehr angenehmes Leben führen, und ich hoffe, daß Sie meiner jungen Frau auch beistehen im Haushalt?"

„Hm! Ja, natürlich!"

Aus dieser Antwort hörte Horst Mahlow glatt heraus, was seine alte Getreue dachte.

Es verstimmte ihn etwas; doch ändern ließ sich nichts daran, daß Guste der zukünftigen Herrin keine Liebe entgegenbrachte. Er nickte der alten Frau freundlich zu und sagte: „Hunger hätte ich, Guste! Aber eine ganz einfache Stulle! — Ja?"

„Gewiß, gnädiger Herr!", knixte sie und nahm sich vor, ihm kaltes Huhn zu schicken, weil er das so gern aß.

Es kam aber nicht dazu.

Von Mahlow herüber kam ein Bote gehetzt mit der Nachricht, daß der gnädige Herr soeben einen Schlaganfall gehabt und daß die gnädige Frau den jungen Herrn bitten lasse, sofort herüberzukommen.

Fertig angezogen, kam Horst aus seinem Zimmer gerade auf den Korridor heraus, als Guste mit dem Boten auf ihn zukam.

Wie er war, warf Horst sich wenige Minuten später unten auf das Pferd. Gleich darauf jagte er zum großen Tor hinaus.

Daheim traf er den Vater noch lebend an. Aber der Arzt, der schon anwesend war, verhehlte ihm nicht, daß es wohl zu Ende gehen würde.

Erschüttert stand Horst neben dem Vater. Die linke Hand des alten Herrn lag leblos und bläulich auf der weißen Decke. Die Rechte aber umklammerte die Rechte des Sohnes.

Mühsam rangen sich die Worte über die Lippen des Kranken.

„Ich — muß dich — noch — sprechen — Horst! Du — mußt —"

Frau Mahlow und der Arzt verließen das Zimmer. Im Nebenzimmer saß Dorette, blaß, schmal, fast durchsichtig und schön.

Der Mutter Hand legte sich auf den blonden Mädchenkopf. Frau Mahlow wußte ja, daß dort drinnen jetzt Horst erfuhr, daß Dorette nicht seine Schwester war.

Draußen im Garten ging Ellen hin und her. Ihr hübsches Gesicht zeigte keine Trauer. Eher lag es wie Mißvergnügen darauf. Wahrscheinlich war sie sehr ärgerlich, weil der Abend in Sandersheim nun gestört war.

Sie schnitt einen Strauß Blumen, und dann ging sie tiefer in den Park hinein.

* * *

Drinnen beugte sich Horst ganz dicht über den Vater. Dessen Stimme klang röchelnd, aber doch verständlich zu ihm auf:

„Du mußt der kleinen Dorette ein ganz besonderer Schutz sein; sie ist nicht deine Schwester. Mutter und ich haben sie hier erzogen. Weil Kinder manchmal sehr grausam sein können, durftet ihr alle nicht wissen, daß Dorette das einzige Kind meines Vetters Ernst Mahlow war. Seine Frau war die Prinzessin Dagmar. Dorette darf alles erst an ihrem achtzehnten Geburtstage erfahren. Doch du mußt es jetzt schon wissen. Du wirst Herr auf Mahlow sein, Ernsts Vermächtnis gilt jetzt für dich. Ich — dachte immer — du und Dorette — nun ist es zu spät! Nun bleib ihr wenigstens ein Bruder. Ich — Horst, hilf mir doch, schwarz — wird — Horst, in meinem Schreibtisch das Geheim — fach! Dort — Papiere — Dorette — ist reich! Ich — habe — nie — einen Pfennig — genommen. Halte — du es auch — so, Horst. Ich — habe — dich immer — lieb — gehabt. Rufe — die andern."

* * *

Zwei Stunden später wehte die Fahne auf dem alten Turm von Mahlow auf Halbmast. Friedrich Mahlow war tot!

Im Arbeitszimmer des Toten stand Horst und sann noch einmal über alles nach, was der Vater ihm über Dorette gesagt. Sie war kein Kind des alten Mahlow-Hofes. Sie hätte also seine, Horsts, Frau werden können!

Ohne daß er es wohl so recht wußte, stand der Gedanke vor ihm, ließ ihn nicht mehr los, ließ zu dem Schweren, Traurigen, das so ungeahnt plötzlich über sie alle hereingebrochen war, noch eine tiefe, tiefe Reue kommen.

Dorette! Sie war nicht seine Schwester, und er hätte sie lieben dürfen, wenn jetzt nicht Ellen Svenson zwischen ihnen stände.

Liebe? Mit der er fertig gewesen war bis jetzt! Von der er geglaubt, daß sie ihn nie wieder packen könnte. Er wußte nun, daß alle Herzlichkeit, die er für die vermeintliche Schwester, die schöne, um so vieles jüngere Schwester gefühlt, eine beharrlich in sich getragene Liebe gewesen war.

Jetzt, da er wußte, daß der Weg zu ihr für ihn möglich war, erkannte er auch, daß Dorette ihn liebte. Sie hatte sich auch nicht verstehen können. Wie sollte sie auch! Sie hatte ja genau so wenig eine Ahnung von den wahren Verhältnissen gehabt.

Schicksal!

Ellen liebte ihn auch. Täglich hatte er sich in dieser letzten Zeit davon überzeugen können. Und nun war wohl nicht daran zu denken, die Verlobung zu lösen. Zudem ließ die große Herzlichkeit Mister Svensons diesen Gedanken kaum zu.

Also weiter auf dem Wege, den man sich selbst so hübsch vorgezeichnet hatte!

Ehrenhaft, pflichtbewußt schob sich des Vaters Andenken vor ihn hin. Nie hatte der einen Pfennig von Dorettes Geld genommen, auch in ärgster Not nicht. Und hatte das Kind des Freundes und Vetters als sein eigenes erzogen, daß nie ein Mensch es auch nur hatte ahnen können, daß Dorette eine Waise war.

Und die Mutter? Zwei Kinder hatte sie erzogen, die nicht ihres Blutes waren. Ihn, den Sohn der ersten Frau! Und die kleine Dorette!

Die Mutter hatte nie einen Unterschied gemacht zwischen ihren eigenen und den andern beiden Kindern. Das war auch eine Tatsache, die ewigen Dank verdiente!

Horst Mahlow wandte sich der Tür zu. Es gab noch so viel für ihn zu erledigen. Die Mutter, sonst so tatkräftig und immer hilfsbereit, war vollständig unter ihrem Schmerz zusammengebrochen.

Horst hatte das Geheimfach gefunden und Einsicht in die Papiere genommen, um sie dann wieder zusammenzulegen. Das alles hatte ja noch Zeit. Dorette durfte es ja doch erst an ihrem achtzehnten Geburtstage erfahren und mit ihr alle andern.

In Horst war für die kleine Dorette nur eine geklärte Liebe, die immer dagewesen war und immer da sein würde. Zu lange hatte er sich eben an den Gedanken gewöhnt, in Dorette nur eine Schwester zu sehen, als daß nun gleich Leidenschaft und Begehren in ihm hätten sein können.

Draußen traf er Ellen, die still und blaß in einem hohen Lehnstuhl in der Halle saß. Er trat zu ihr, ergriff ihre Hand, drückte sie herzlich.

„Arme Ellen, nun kommt alles anders, als du es dir gedacht hattest. Nun wird es recht still in Mahlow sein. Mutters Schmerz wird nicht gleich gemildert werden können. Sie hat eine sehr gute Ehe mit Vater geführt."

Ihr helles, hübsches Gesicht zeigte Mißmut. Um den Mund lag es wie Spott. Aber sie wagte doch nicht, es ihm zu sagen, was sie dachte. Nämlich, daß sie diese deutsche Sentimentalität hasse. Schließlich mußten ja doch alle Menschen einmal sterben. Den einen traf es früher, den andern später. Den fassungslosen Schmerz Frau Mahlows verstand sie einfach nicht. Ein Blick in das düstere, schöne Gesicht des Verlobten ließ sie vorsichtig sein. So sagte sie jetzt nur:

„Es ist traurig, daß das gerade jetzt geschehen mußte. Dein Vater war noch so tatkräftig. Aber der Tod macht ja vor keinem Menschen halt. Nur — ich möchte nun doch während der nächsten Wochen von hier fort. Diese Trauerstimmung zerrt an meinen Nerven. Ich würde mich nach Berlin begeben, wo Gloria Patters zur Zeit mit ihren Eltern im ‚Adlon' Wohnung genommen hat."

Er biß die Zähne zusammen, um nicht laut werden zu lassen, was er ihr eigentlich jetzt sagen müßte. Nach einer Weile sagte er gleichgültig:

„Wann gedachtest du zu reisen?"

Ihr Blick ging scheu an ihm vorüber, als sie leise sagte:

„Sobald als möglich. Ich möchte mir gleich noch Verschiedenes in Berlin besorgen. Das paßt alles sehr gut. Ich werde es einrichten, daß ich zwei Tage nach der Beerdigung hier wegfahren kann."

„Gut so, Ellen. Ich bringe dich zur Bahn."

Wie gleichgültig es klang! Ellen sah ihn an. Jetzt war sie doch verletzt. Hatte sie vielleicht wirklich gehofft, er würde sie bitten, zu bleiben?

Und während sie dastand, überlegend, was jetzt wohl das rechte Wort sei, betrachtete er sie mit finsteren Augen.

„Ich werde drei bis vier Monate fortbleiben. Es wird mir hier auch ein bißchen zu langweilig."

„Siehst du, Ellen! Ich habe dich aber gewarnt. Das Leben auf einem Gute ist nun einmal ganz anders als ein glänzendes Gesellschaftsleben in der Stadt — in einer großen Stadt wie in Berlin! Ich verdenke dir diese Sehnsucht nicht."

(Fortsetzung folgt.)